Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 899

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 23. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Erscheinen der Zeitung.

Die letzte Hauptnummer unserer Zeitung vor dem Weihnachtsfeste erscheint Sonnabend, den 24. d. Mts., Abends $8^1/_2$ Uhr, und ist sowohl in der Expedition wie auch in den Ausgabestellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer werden bis ☛ Nachmittags 2 Uhr ☚ angenommen.

Die Abendnummer fällt am Sonnabend aus.

Die erste Nummer nach dem Feste gelangt Dienstag, den 27. Dezember, Mittags 11 Uhr, zur Ausgabe.

Die Aussichten der Steuerreform.

Ueber die Aussichten der Steuervorlagen sind merkwürdiger Weise selbst die nationalliberalen Blätter, die doch sonst dank ihren Beziehungen zum Finanzminister ein ziemlich sachverständiges Urtheil haben, nicht recht einig. Die „Nat.-Ztg." hatte gestern in dem Beschluß der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses die Entscheidung der Frage, ob als Ergänzungssteuer der Vermögenssteuer nach der Vorlage der Regierung oder einer fundirten Einkommensteuer der Vorzug zu geben sei, vorläufig zu vertagen, ein bedenkliches Symptom erblickt. Das Zentrum, meinte sie, werde die Zwischenzeit benutzen, um gegen die Vermögenssteuer Stimmung zu machen. Dafür erhält sie von der „Natlib. Korresp." eine Berichtigung. Zunächst habe die Subkommission, welche mit der Ausarbeitung von Vorschlägen bezüglich der Durchführung des Gedankens einer fundirten Einkommensteuer beauftragt gewesen sei, Vorschläge, welche auch nur die Mehrheit der Subkommission binden, gar nicht gemacht, sondern nur Material zur Diskussion geliefert. Das ist richtig, insofern die Subkommission sogar zwei Wege bezeichnet hat, auf denen das Ziel erreicht werden könnte und zwar beruhen die vorgelegten Grundzüge auf Anträgen des Abg. v. Hüne einerseits, des nationalliberalen Abg. Dr. Friedberg andererseits. Dann aber behauptet die „Natlib. Korresp.", die Diskussion in der Kommission habe die überwiegende Mehrheit davon überzeugt, daß ein anderer Weg, als der der Vermögenssteuer nicht gangbar sei. Die vorbehaltene Abstimmung werde das beweisen. Darüber sind allem Anschein nach selbst in der Kommission die Ansichten auseinandergehend. In der „Bresl. Ztg." hat ein freisinniger Abgeordneter, der zugleich Mitglied der Steuerkommission ist, die Ansicht ausgesprochen, daß von den 28 Mitgliedern der Kommission die eine Hälfte für die Vermögenssteuer, die andere Hälfte — die freisinnigen Mitglieder eingerechnet — für die fundirte Einkommensteuer sei. Darnach wäre also in der Steuerkommission eine Mehrheit weder für den Plan der Regierung, noch für die Gegenvorschläge aus der Kommission und selbst wenn durch die Bekehrung des einen oder anderen Mitgliedes eine faktische Mehrheit für die durch die vorläufigen Beschlüsse der Kommission modifizirte Vermögenssteuer, die aber den Einwendungen gegen dieselbe nur scheinbar entgegenkommen, zu Stande käme, so wäre eine solche scheinbare Mehrheit in einer so wichtigen Frage doch eine höchst unsichere und schwankende Grundlage für die Berathung im Plenum.

Uns will es scheinen, als ob Freiherr v. Huene, als er die Aussetzung der Beschlüsse über die prinzipielle Frage befürwortete, ein sehr feines Gefühl für die Situation bewiesen habe. Die großen Fragen der Steuerreform fangen, wie das in der Natur der Sache liegt, erst jetzt an, die Kreise derjenigen Interessenten, denen in der einen oder anderen Weise zu Gunsten des Grundbesitzes die höhere Last aufgebürdet werden soll, zu erregen. In Barmen hat vor einigen Tagen eine zahlreich besuchte Versammlung von Vertretern des Handels- und Gewerbestandes aus Rheinland und Westfalen stattgefunden, in der Mitglieder derselben nationalliberalen Partei, die im Landtage nach dem Takt des Finanzministers marschirt, die Wortführer einer entschiedenen Opposition gegen die Vermögenssteuer gewesen sind. Die Versammlung hat einstimmig eine Resolution angenommen, die sich mit aller Entschiedenheit gegen die Vermögenssteuer sowohl, wie gegen die fundirte Einkommensteuer richtet, dagegen, soweit Ersatz nöthig, dazu eine Ausgestaltung der Erbschaftssteuer empfiehlt, weil diese alle Vortheile der Vermögenssteuer hat, ohne die Nachtheile derselben. Die Verhandlungen in Barmen werden ohne Zweifel auch die Vertreter von Handel und Gewerde in anderen Provinzen veranlassen, sich mit der Steuerfrage etwas mehr zu beschäftigen und nicht abzuwarten, bis es zu spät ist. Denn das ist ganz klar: die Vorkämpfer der agrarischen Interessen im Abgeordnetenhause und im Herrenhause werden, wenn kein Einspruch aus den Wählerkreisen erfolgt, alles daran setzen, das Geschäft mit dem Finanzminister zum Abschluß zu bringen, bei dem sie die glücklichen Gewinner sind. Ob Vermögenssteuer oder fundirte Einkommensteuer oder Erbschaftssteuer, darauf kommt es ihnen nicht an. Und deshalb war es sehr zutreffend, daß neulich ein Abgeordneter die Steuerreform mit dem Hasen Münchhausens verglich, der vier Füße unten und vier Füße auf dem Rücken hatte und der, wenn er auf der einen Seite müde war, sich herumwarf und mit den anderen vier Füßen weiterlief.

Deutschland.

□ **Berlin**, 22. Dez. Die „Kreuzztg." und die ihr verwandten Organe beklagen sich bitter über das „Konf. Wochenblatt", dem sie Uebertreibung vorwerfen, da es ihren Parteitag in etlichen Beziehungen mit dem sozialdemokratischen verglichen hat. Dieser Vergleich ist allerdings unzutreffend gewesen, aber nach der gerade umgekehrten Richtung. Der sozialdemokratische Parteitag ist in aller Ordnung und mit vollständigem Anstand verlaufen, sodaß mit ihm verglichen zu werden keine Partei sich zu schämen brauchte. Wer ihm beigewohnt hat, müßte einfach lügen, wenn er diese Thatsache in Abrede stellen sollte. Das „Konf. Wochenbl." übt auch eine nicht wahrheitsgemäße Beschönigung gegenüber dem Tivoli-Kongreß, wenn es sagt, daß ganz wie auf dem sozialdemokratischen Kongreß der Fraktion Rückgratlosigkeit vorgeworfen worden sei. Das ist auf dem sozialdemokratischen Parteitage nicht geschehen, wenn auch mancher Tadel gegen die Fraktion ausgesprochen und diskutirt worden ist. Vor allem aber ist es auf dem sozialdemokratischen Parteitage nicht vorgekommen, daß ein Delegirter mit abweichender Meinung niedergeschrien worden wäre; auch nicht, daß jemand auf einen jenseits der Partei Stehenden, etwa auf einen Anarchistenhäuptling, ein Hoch ausgebracht hätte. Indem man den konservativen Parteitag mit dem sozialdemokratischen vergleicht, provozirt man den Widerspruch und bringt die Thatsache umsomehr ans Licht, daß es so wie auf diesem Parteitage der Konservativen bei einer anderen Partei noch niemals hergegangen ist.

— Die im Dienste der rheinisch-westfälischen Großindustrie stehenden „Berl. Pol. Nachr." hatten bekanntlich behauptet, der Brief der Firma Krupp an Napoleon III. sei nicht am 29. April 1868, sondern am 29. April 1858 geschrieben worden. Die Fälschung sei unentschuldbar, da auch das „französische Originalwerk" „L'Allemagne aux Tuileries" die richtige Zeitangabe enthalte. Die „Voss. Ztg." hat nachgewiesen, daß dieses Werk thatsächlich angiebt, der Brief sei am 29. April 1868 geschrieben. Und was antworten nun die „Berl. Pol. Nachr."? Sie drucken den französischen Wortlaut des Schreibens und die Antwort ab, mit der Jahreszahl 1858, und sagen:

Die Datirung des Briefes ist in dem Buche „L'Allemagne aux Tuileries" eine falsche, ob eine absichtliche oder eine auf einen Druckfehler zurückzuführende, mag dahingestellt bleiben.

Am Tage vorher sollte nach den „Berl. Pol. Nachr." eine absichtliche Fälschung vorliegen, weil das Buch die richtige Zeitangabe enthalte; jetzt soll die Angabe des Buches falsch sein. Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben ferner, indem sie bemerken, der Brief sei „ppa. Friedrich Krupp, Heinr. Haaß" gezeichnet:

Zur Vorgeschichte des Haaßschen Briefes können wir auf Grund des uns vorliegenden Materials noch mittheilen, daß Kaiser Napoleon kurz vorher Herrn Krupp durch den damaligen Minister Fould hatte schreiben lassen und den Artilleriegeneral Morin an Herrn Krupp nach Essen entsandt hate mit dem wiederholten Auftrage, ihn zur Errichtung einer Gußstahlfabrik in Frankreich zu vermögen, für welchen Fall der Kaiser Herrn Krupp die Gewährung aller nur möglichen Erleichterungen versprach. Herr Krupp verhielt sich diesen Vorschlägen und Versprechungen gegenüber ablehnend, desgleichen ist, wie wir schon konstatirtea. die Firma Krupp ihrem Grundsatze, keinerlei Kriegsmaterial, insbesondere auch keine Gußstahlgeschütze an Frankreich zu liefern, zu keiner Zeit untren geworden.

Dem gegenüber weist die „Voss. Ztg." darauf hin, daß — wie es auch um den streitigen Brief stehe — Haas am 23. Januar 1868, unter Berufung auf die Auszeichnungen, die die Firma Krupp auf der allgemeinen Ausstellung von 1867 von Napoleon erfahren habe, ihm die Berichte über die Essener Schießproben vom Dezember 1866 unterbreitet. Es ist davon schon gestern gesprochen. In dem Werke „L'Allemagne aux Tuileries", Seite 139, heißt es: „Haas, Vertreter der Kruppschen Kanonengießerei, bietet die Dienste seines Hauses der französischen Regierung im Januar 1868 an." Die ganzen Verhandlungen sind in den „Papiers secrets", Seite 324 bis 328, ausführlich besprochen. Wollen, so fragt die „Voss. Ztg.", die „Berl. Pol. Nachr." etwa auch diesen Brief mitsammt den Berichten Le Boeufs und dem Bescheide Napoleons vom 11. März 1868 „Rien à faire" in das Jahr 1858 verweisen? War vielleicht auch die „Exposition universelle de 1867", von der der Vertreter Krupps in dem Briefe spricht, schon zehn Jahre früher abgehalten worden? Wenn nicht, wozu behelligte die Firma Napoleon 1863 nach den Wolwicher Versuchen wie 1868 nach den Essener mit ihren Eingaben, wenn sie keine Lieferungen anstrebte? Und wozu unterhielt Krupp dann überhaupt ein Bureau in Paris, das Napoleon just mit Berichten über die Gußstahl-Kanonen versieht? Hätte aber die Firma Krupp, wie jeder unbefangene Beurtheiler trotz der entgegengesetzten Erklärungen der „Berl. Pol. Nachr." als gewiß annehmen wird, einfach an Frankreich Gußstahlkanonen liefern wollen, und zwar im Jahre 1868, so bliebe den guten Freunden der Firma am Ende nichts übrig, als, wie die Zuverlässigkeit des „französischen Originalwerks", auch den „ungeheuren Unterschied" zwischen 1858 und 1868 über Nacht zu leugnen. In der That bemühen sich auch etliche Blätter bereits, die politischen Zustände in der Zeit der Septennatsvorlage ebenso düster, wie die in der Zeit des Haas-Kruppschen Angebots von 1868 thunlichst rosig zu malen. Indessen sei daran erinnert, daß die Thronrede vom November 1868 die Beziehungen zu allen Mächten freundlich nannte und der Kriegsminister ausdrücklich erklärte, an eine nahe Kriegsgefahr sei selbstverständlich nicht zu denken, wenn eine solche, lange Zeit zur Durchführung erfordernde Vorlage eingebracht werde, daß aber Graf Moltke am 14. Mai 1868, also kurz nach dem Briefe der Firma Krupp an Napoleon, an seinen Bruder Fritz schrieb:

Ich hatte eigentlich gehofft, daß Du mit Guste uns in Creisau besuchen und meine neuen Parkanlagen inspiziren würdest. Ich hoffe, Ende Juni und im Juli dort zu sein; aber freilich lassen sich Pläne nicht über Wochen hinaus machen. La France s'ennuye! und um sie zu amüsiren, muß Europa in Brand gesteckt werden. Einen auf so frivole Weise hervorgerufenen Krieg, ohne Veranlassung und ohne Zweck, der an Ludwig XIV. und seinen Louvois erinnerte, sollte man im neunzehnten Jahrhundert für unmöglich halten, und doch stehen wir vielleicht unmittelbar davor. Alles hängt von dem Entschluß eines unschlüssigen Mannes ab, der die nationalen Leidenschaften fortwährend und absichtlich anstachelt, in einer Weise rüstet, daß das Land das Budget auf die Dauer nicht ertragen kann, der nicht abrüsten kann, ohne in der öffentlichen Meinung, besonders in der Armee zu Grunde zu gehen, und der diese Armee auf die Schlachtbank führen muß, um sie wieder los zu werden. Ich halte die Situation für sehr ernst.

— Die von der Firma R. Schäffer, Breslau, der Breslauer Aktien-Malzfabrik und der Faßfabrik M. B. Bodenheim, Kassel gegen die Erhöhung der Brausteuer ins Leben gerufene Petition selbständiger Gewerbetreibender, welche mit Brauereien in Verbindung stehen, hat bis jetzt bereits eine erhebliche Anzahl Unterschriften (ca. 6000) gefunden. Die Unterschriften sollten zwar bis spätestens 17. Dezember eingehen, doch da die Brausteuer-Vorlage erst am 10. Januar im Reichstage zur Berathung gelangt, so werden noch bis zum 27. d. Mts. Unterschriften für diese Petition von der Firma R. Schäffer, Breslau entgegengenommen.

Osnabrück, 21. Dez. Die „Osnabrücker Ztg." schreibt: Der Bildhauer Heinrich Wesendrup ist gestern Abend 9 Uhr hier verhaftet worden. Es wurde mit Rücksicht auf die umlaufenden Gerüchte, wonach Wesendrup sich als Thäter des Xantener Knabenmordes bekannt haben sollte, von hier bereits am Sonntag nach Xanten Mittheilung gemacht und angefragt, ob Wesendrup zu verhaften sei. Erst gestern Abend traf der Haftbefehl hier ein, der unverzüglich ausgeführt werden konnte.

Rußland und Polen.

Riga, 19. Dez. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg."] Ihre Russifikations-Gelüste erstreckt die Regierung in ihrem Anstreben des panslavistischen Ziels immer auf weitere Völkerkreise des Reichs. Wie russische Blätter melden, ist im Ministerium des Innern an die Frage geschritten worden, auch die mohamedanische Geistlichkeit in der Krim dem Sprachenzwang zu unterwerfen. Für die mohamedanische Geistlichkeit im Orenburgschen Gouvernement besteht bereits schon der Zwang auf Kenntniß der russischen Sprache. Den Mohamedanismns durch das Sprachengesetz weiter zum Slaventhum anzunähern, wollte man schon ehemals, aber immer zerfiel die Idee, weil sich ernste Schwierigkeiten voraussehen ließen. Mit dem typisch exklusiven und in seiner Religion erstarrten Mohamedanismus giebt es thatsächlich zu rechnen, wie es sich im Turkestan schon zeigte, wo die Muselmänner wegen Einführung des Bildnisses des russischen Kaisers in die Moscheen und wegen der Forderung, für die kaiserliche Familie Gebete zu verlesen, energische Demonstrationen veranstalteten. Nunmehr wolle man aber, wie versichert wird, die Entschlossenheit haben, die mohamedanische Frage nach und nach doch zu lösen. — Die meisten Semstwo's in dem Mißernterayon

befinden sich in einer traurigen finanziellen Lage. Man müsse selbst von den für die Ackerwirthschaft unvermeidlichen Aufwänden absehen. Die Kasanschen Landstände seien verschuldet; Zahlungen ständen kurz bevor, die auf keine Weise geleistet werden könnten. Infolgedessen drohe den Landständen Zwangsverkauf ihres Vermögens. — Ein Pope der Kiew-Sofiischen Kathedrale, Namens Zarewsky, wurde zum Professor der griechisch-orthodoxen Theologie an der Universität Dorpat ernannt. — Die Delegation des Rigaer Bezirksgerichts verurtheilte in Dorpat den Pastor Winfried Hansen zu dreimonatlicher Amtssuspension wegen Einsegnung einer Ehe, deren eine Hälfte die orthodoxe Kirche als orthodox reklamirte.

Italien.

* **Rom,** 20. Dez. Die Deputirtenkammer berieth heute über den Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung des Privilegiums der Emissionsbanken auf drei Monate. Colajanni (äußerste Linke) beantragt zugleich im Namen von 10 Parteigenossen eine Verlängerung des Privilegiums um sechs anstatt um drei Monate, sowie die Einsetzung einer parlamentarischen anstatt einer Regierungs-Enquete. Colajanni weist auf die Gerüchte hin, nach welchen falsche Billets eines Emissions-Instituts im Umlauf wären und die Portefeuilles von Emissionsbanken Wechsel von geringem Werthe enthielten, deren Akzeptirung nur in Folge von Pression erfolgt sei. Er behaupte, daß sich bei der letzten Revision der Banca Romana schwere Unregelmäßigkeiten ergeben hätten, daß unter Anderem für vier Millionen keine Garantieverbindlichkeit bestehe, daß neun Millionen Noten existirten, deren Kreirung nicht aus den Protokollen der Bank hervorgehe und daß der Notenumlauf einen Mehrbetrag von 25 Millionen aufweise. — Der ehemalige Minister Miceli, welcher seiner Zeit die letzte Revision der Bank angeordnet hatte, erwidert, Colajanni spreche von Thatsachen, die er nicht kontrolirt habe, es existire kein Umlaufsüberschuß von 25 Mill., auch beständen keine anderen tadelswerthen Zustände; es sei nicht gestattet, in der Kammer zu behaupten, daß die Regierung unregelmäßige Zustände dulde. Unregelmäßigkeiten seien allerdings vorgefunden, aber keine ernsten Unzukömmlichkeiten; die vorgefundenen Unregelmäßigkeiten habe die Regierung alsbald abgestellt. Der Ministerpräsident Giolitti führt aus, die Revision, um die es sich handle, sei vor drei Jahren erfolgt; damals seien alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen worden. Es habe den Anschein, als ob die Strömung der Verleumdung, die in einem anderen Lande begonnen habe, hier ihre Fortsetzung finden möchte. (Beifall.) Er (Giolitti) werde auch nicht einen Augenblick an seinem Platze bleiben, wenn die Kammer nicht die parlamentarische Enquete verwerfe. Crispi und Rudini erklärten unter dem Beifall der Kammer ihre Zustimmung zu der Erklärung Micelis und sprachen sich für Ablehnung der parlamentarischen Enquete aus. Rudini ersucht Giolitti, nicht die Vertrauensfrage zu stellen, um die Einmüthigkeit zu sichern und zu beweisen, daß das Parlament ruhig verhandeln könne. Giolitti erwidert, es sei für das Inland wie für das Ausland von Wichtigkeit zu wissen, daß gewisse Beschuldigungen in der Kammer nur geringfügigen Anklang finden. (Sehr gut.) Der Regierungsentwurf wurde sodann, wie schon gemeldet, in geheimer Abstimmung mit 316 gegen 27 Stimmen angenommen. Das Resultat der Abstimmung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Frankreich.

* **Paris,** 20. Dez. Bei Wiederaufnahme der Sitzung der Deputirtenkammer am Dienstag sind die Tribünen überfüllt. Es herrscht große Erregung. Millerand liest den Bericht, der mit der Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung der betreffenden Senatoren und Deputirten schließt. Rouvier erklärt, er glaube unter den obwaltenden Umständen ein Geheimniß preisgeben zu müssen, welches jeder Minister unter gewöhnlichen Umständen bewahren werde. Als er sein Portefeuille übernommen habe, habe er keine genügenden geheimen Fonds zur Vertheidigung der Republik vorgefunden; er habe daher seine Zuflucht zu seinen persönlichen Freunden nehmen müssen; denn um zu regieren, müsse man Geld haben. (Murren.) Das, was er gethan habe, hätten alle Politiker gethan. (Zwischenrufe.) Er habe dies nur vor der Untersuchungskommission sagen wollen, allein man habe ihn genöthigt, es vor der Kammer bekannt zu geben, er könne vor jede beliebige Gerichtsbehörde hintreten, er habe nichts zu fürchten, denn er habe niemals einen persönlichen Nutzen, weder direkt noch indirekt von der Gesellschaft gehabt, deren Interessen er niemals vertheidigt habe. Der Bericht Millerands wurde darauf angenommen.

Déroulède wünscht sodann die Regierung zu interpelliren über die Maßregeln, welche seitens des Ehrenrathes der Ehrenlegion gegen Cornelius Herz zu treffen seien. Ministerpräsident Ribot erklärt sich mit der sofortigen Besprechung der Angelegenheit einverstanden. Déroulède betont, daß man Herz unmöglich die Abzeichen der Ehrenlegion lassen könne. Herz sei die Hauptpersönlichkeit im Staate gewesen und habe die Fäden der Regierung in seiner Hand gehalten. (Lebhafte Protestrufe, Lärm auf der Linken, Beifall rechts.) Déroulède geht sodann zu Angriffen auf Clémenceau über, dessen Beziehungen zu Herz wohl bekannt seien. (Erneuter Widerspruch auf der Linken.) Herz habe den Boulangisten Geld angeboten; dieselben häten ihn jedoch abgewiesen. Bei den fortgesetzten Ausfällen Déroulèdes gegen Clémenceau, gegen welche der Kammer-Präsident Floquet vergeblich Einspruch erhob, steigerte sich der Lärm besonders auf der äußersten Linken. Eine Stimme begehrte die Auflösung der Kammer. Déroulède fragt, aus welchem Grunde Herz dem Journal „Justice“ 200 000 Francs überwiesen habe. Clémenceau erwiderte, der Angriff sei leicht. Er habe keine geschriebenen Beweise für seine Unschuld, allein sein ganzes Leben als Journalist habe ihm die Achtung seiner Freunde verschafft. Er werde nicht auf die Beleidigungen Déroulèdes, welche einer schamlosen Verleumdung gleichkommen, antworten, aber er werde ihn persönlich dafür zur Rechenschaft ziehen. Clémenceau rechtfertigt alsdann Herz, welcher Frankreich als Soldat und als Arzt gedient habe. Boulanger habe keinen ergebeneren Freund gehabt als Herz. Die Boulangisten hätten Zwietracht ins Land geschleudert, indem sie die Deputirten verleumdeten. Clémenceau giebt sodann zu, daß das Journal „Justice“ von einer Anzahl Kapitalisten kommanditirt sei, aber die Angelegenheiten von Cornelius Herz habe er niemals vertheidigt. Clémenceau schließt, die schwerste Beleidigung sei der Vorwurf, daß er das Vaterland verrathen habe, indem er fremden Einfluß auf dasselbe herbeigeführt habe. Déroulède habe gelogen. (Wiederholter Beifall und Zurufe auf der äußersten Linken.) — Millevoye vertheidigt das Andenken Boulangers und greift Clémenceau aufs Heftigste an. Er beschuldigt ihn, mehrere Millionen erhalten und die Preisgebung Egyptens angerathen zu haben. (Lautes Murren, Protestrufe Clémenceaus.) Millevoye fährt fort, Herz sei dabei der ausländische Komplize Clémenceaus gewesen. — Der Justizminister Bourgeois erklärt, er werde Herz vor das Ehrengericht der Ehrenlegion stellen lassen. (Beifall.) Déroulède zieht darauf die von ihm beantragte Tagesordnung zurück, da er von der Erklärung der Regierung befriedigt sei. Damit ist der Zwischenfall erledigt und die Sitzung wird aufgehoben.

Déroulede und Millevoye haben wegen des Zwischenfalls in der Kammer Clémenceau ihre Zeugen geschickt.

Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

M In Rußland hat man einen neuen Beobachtungs-Thurm (Wyschka) hergestellt, der aus drei an der Spitze befestigten und auf diese Weise einen Dreifuß bildenden Stangen, aus einer aus drei Stangen gebildeten Basis und aus 3 gepaarten Füßen besteht, von denen jedes Paar einen zweifüßigen Bock darstellt, sowie schließlich aus einer Bockrolle mit eisernem Mantel und einem Korbe aus Reisig. In diesem Korbe wird der Beobachter an einem Seile emporgezogen. Je nach der Länge der Stangen kann die „Warte“ auf 50 und mehr Fuß gebracht werden. Die Zusammensetzung ist sehr einfach, die Fortschaffung des Materials kann durch einen einspännigen Wagen geschehen. Wir ziehen allerdings vor, entweder die Benutzung von Bäumen oder dergl., oder von Offizierspatrouillen. Solche Maschinen beschweren stets den Marsch der Abtheilung.

Polnisches.

Posen, 22. Dezember.

d. **Die öffentliche Prüfung derjenigen polnischen Kinder,** welche den polnischen Privat-Sprachunterricht in den hiesigen Volksschulen besuchen, hat, wie bereits mitgetheilt, in der 1. Stadtschule (Mädchenschule) gestern Vormittag begonnen und zwar fand die Prüfung wegen der beschränkten Räumlichkeiten nicht in dem Schulgebäude selbst, sondern in der Schulbaracke auf der Großen Gerberstraße statt. Nachmittags wurden die polnischen Schulkinder in der 2. Stadtschule (am Sapiehaplatz), von denen 268 den Unterricht besuchen, geprüft; morgen erreichen die Prüfungen in den sechs Stadtschulen ihr Ende. Zu bemerken ist, daß in sämmtlichen Stadtschulen nur die polnischen Schulkinder der fünf oberen Klassen den Unterricht besuchen, außerdem diejenigen deutschen Schulkinder, deren Eltern dies wünschen. An jeder Schule führt ein Lehrer die Oberleitung des Unterrichts; als Lehrbücher werden benutzt das Posener Elementarbuch (Fibel) und das Lesebuch von Estkowski.

d. **Aus Anlaß der geplanten Bildung eines katholischen Lehrerverbandes** für die Provinz Posen weist der „Dziennik Pozn.“ darauf hin, daß er den katholischen Lehrern in der Provinz schon längst empfohlen habe, aus den simultanen Lehrervereinen auszutreten und besondere katholische Lehrervereine zu bilden.

Russische „Thürme“.

(Von unserem Korrespondenten.)

[Nachdruck verboten.] ☙ **Riga,** 19. Dez.

Wenn ein Zehntel Rußlands in der Kneipe sitzt, sitzt ein Hundertstel im Gefängniß. Eine Million Russen waren und sind beständig hinter Schloß und Riegel, vergraben vor Luft und Licht und Menschlichkeit. Und von dieser Million entfallen 10 Prozent auf das zarte Geschlecht und man weiß nicht, ob dem russischen zarten Geschlecht ein Kompliment zu machen ist wegen des Zuwenig oder ein Pfui zugerufen werden soll wegen des Zuviel. An Unterhaltungskosten für die Gefängnisse — im Russischen Thürme geheißen —, sowie zur Besoldung ihrer Beamten hat der Staat alljährlich ungefähr 14 Millionen Rubel auszuwerfen. Das ist nun jedoch nicht alles Geld, das die Thürme Rußlands im Jahre brauchen, denn von dem Arbeitsverdienst der Arrestanten fließt noch ein sehr beträchtlicher Theil in die Gefängnißkassen. Jedenfalls mag die Gesammtziffer der jährlichen Gefängniß-Unterhaltungskosten sehr groß werden.

Für die Thürme des europäischen Rußlands steht der Mittelpunkt in Moskau, — der Zentralthurm. Dahin werden alle die schweren, zur Verschickung nach Sibirien bestimmten Verbrecher aus dem ganzen Reiche abgeschoben und von dort gehen sie jedes Frühjahr truppweise nach ihren Bestimmungsorten ab.

Vor nicht gerade sehr langer Zeit machten die russischen Thürme nicht viel Unterschied von Viehställen. Sie waren Kloaken des Schmutzes; in ihnen herrschten Unordnung und Ungeziefer. Heute zeigt es sich, daß eine säubernde und ordnende Hand über sie hergegangen, wenngleich aber die Zeit und die Humanität noch sehr viel zu fordern haben. Die russischen Thürme sind nicht zugleich Besserungsanstalten, denn nur die rohe Strafe waltet darin und das Gemüth des Verbrechers empfängt nichts, was wie ein Impuls wäre zur Umkehr zu dem ehrsamen Lebenswandel.

Von dem Aufsichtspersonal und den Verwaltenden der Thürme läßt sich mit denselben Worten reden, wie von allen anderen russischen Beamten. Sie sind gewissenlose, korrupte Menschen; sie stopfen ihre Taschen mit fremdem Gut. Die Gefängnißmißstände hatte die Regierung eingesehen und es wurde Beamtenentsetzung und etwas Reform vorgenommen. Nun ist alles wieder gut, dachte und denkt die Regierung. Und in der That sieht sie keine Mißbräuche mehr in den Thürmen, denn sie bleiben hübsch verborgen. Hatte die Regierung mit ihrem Dazwischenfahren doch die Lehre gegeben, daß man schlauer, vorsichtiger operiren soll. Die Hauptsünden der Thurmverwalter gehen den Magen und den Arbeitslohn der Arrestanten an. Für die Thürme werden ja doch stets schlechte Viktualien für billiges Geld eingekauft und was dadurch an ausgeworfenen Verpflegungsgeldern zurückbleibt, verschwindet in die Taschen der Verwalter. Die Wirthschaftsbücher, die übrigens musterhaft geführt werden, haben ja keine Zunge, das Mißverhältniß der eingeschriebenen Zahlen mit der Wirklichkeit zu verrathen. Und das Geld, das der Häftling durch Arbeit erwirbt, wird auch nimmer unangetastet ausgefolgt. Die russischen Schubläden und Kassetten sind nicht vom Auge des Himmels bewacht, daß ihre Schlüssel nicht auch die Schlüssel zur Nebeneinnahme des Verwesers sein sollen. Die Wächter und Wärter können an dem Geschäft ihrer Vorgesetzten natürlicher Weise nicht partizipiren, aber sie wissen andere Wege. Sie machen die Vermittler zwischen den Gefangenen und der Außenwelt: sie überbringen den Arrestanten Gelder, welche ihnen ihre Angehörigen und Freunde zukommen lassen wollen und sie erhalten ihr gutes Theil davon als Vermittelungs-Gebühr. In Geldverwickelungen sind die Gefangenwärter eigentlich wahrhaftige Ehrenmänner, da sie die Summe oder das Sümmchen, das durch ihre Hände geht, nicht verschmälern oder gar unterschlagen. Die Leute wissen sehr gut, daß hier ein unerlaubter Griff sie der Zuverlässigkeit beraubt und von dem geheimen Geschäft ausschließt, was nicht ein geringer Schaden wäre. Und da nun der Arrestant Geld hat, ist ihm in gewissen Grenzen alles möglich in seine Zelle hereinzubekommen, so Branntwein, Tabak, Schreibzeug, Spielkarten und andere verbotene Sachen. Die Wärter holen das alles herbei und natürlich bekommen sie dafür wieder Kommissionsgebühren. Ein solcher Unterhandel mag selbst in frechster Weise bewerkstelligt werden, so verkauft die Kanzlei des Revaler Gouvernements-Gefängnisses fast ganz öffentlich den Gefangenen Tabak, der denselben ebenso streng wie der Branntwein untersagt ist und läßt sich ihn doppelt bezahlen. Die Obrigkeit läßt das ruhig geschehen, denn „es macht ihr keine Kopfschmerzen.“ Dies alles wäre noch garnicht so unheilvoll, noch nicht in so schreiendem Gegensatz zum Gesetz, aber es kommt schlimmer. Die Gefangenwärter besorgen auch den Austausch von Korrespondenzen und mündlichen Nachrichten zwischen ihren graujäckigen Kostgängern und deren Spießgesellen und Helfershelfer, die in der Freiheit sind. Auch bleibt den Gliedern einer Verbrechergesellschaft, die bis zu ihrer Aburtheilung von einander getrennt in verschiedenen Zellen untergebracht wurden, die Möglichkeit nicht entzogen, zusammenzukommen, um sich zu besprechen und die vor dem Gericht zu machenden Lügen jederseits vorzubereiten und in Einklang zu bringen. Wieder der gespendete obolus und andernfalls die Unaufmerksamkeit und die Nachlässigkeit der Beamten sind hieran schuld. Infolge der Berathungen der Arrestanten unter sich und des brieflichen Verkehrs mit der Außenwelt wird die Kraft des Gerichts, Verbrechen klarzustellen, vielfach gelähmt und so viele Galgenvögel werden just hierdurch unantastbar geblieben sein. Wenn nun die Häftlinge schon in den Thürmen unter der Hand alle möglichen Freiheiten genießen, wenn sie rauchen, trinken, singen und Muthwillen treiben können, so geht es auf den Etappen auf dem Landwege noch wilder her. Die Gefangenen werden ausschließlich durch Soldaten eskortirt und diese sehen auf dem Transport auf nichts sonst, als daß die Häftlinge bloß nicht davonlaufen. Diese können — natürlich, wenn sie Mittel besitzen — trinken und treiben, was ihnen beliebt und die Eskorte selbst schlemmt mit Herzensfreude an den Gelagen, zumal sie es gratis hat. Die Etappenstationen auf dem Lande, wo es keine Eisenbahn giebt, befinden sich gewöhnlich in den Schenken, sehr selten in dazu errichteten Gebäuden. Auf den Stationen wird noch das Aergste im Trinken geleistet und die Soldaten berauschen sich dann bis zur Besinnungslosigkeit, da von den eingesperrten Gefangenen nunmehr keine Entweichungsgefahr droht. Hat dieser oder jener noch unabgeurtheilte Verbrecher in der Etappe Freunde in nicht allzuweiter Ferne, so empfängt er auf den Stationen Besuche oder Briefe von ihnen und er giebt ihnen Fingerzeige, was zu seinen Gunsten in dieser oder anderer Weise, vornehmlich aber auf dem Wege der falschen Zeugenschaft zu thun sei. In den Trupps der Arrestanten auf dem Transport befinden sich Männer und Weiber durch einander und ebenso ohne geschlechtliche Unterscheidung werden die Truppen auf den Stationen in die Zellen geschlossen.

Nun über die Marterungen der Arrestanten. Es ist viel über dieses Thema geschrieben worden und es ist möglich, daß auch etwas Uebertreibung in den wahrhaft grausigen Schilderungen mitgespielt hat, ich meine es in Betreff Sibiriens. In diesem unzivilisirten und von der Regierung fast unkontrollirten Reichstheil ist es eben möglich ganz zu entmenschen und die kettenschleppenden und an die Karre geschmiedeten Unglücklichen nach Belieben auf das Gräulichste zu mißhandeln. Ich meine, wenn Kennan und mancher andere Ausländer, der über die Behandlung der Sträflinge in Sibirien geschrieben, übertrieben haben mag, so hat er doch nicht viel übertrieben, denn auch russische Schriftsteller, welche zu ihrem Vaterlande sich wahrlich nicht pessimistisch stellen, haben Grauenhaftes genug von den sibirischen Arrestantenpeinigern berichtet. Sibirische Zustände herrschen natürlich nicht auch in dem übrigen Rußland, aber menschenwürdig ist die Arrestantenbehandlung in besonderen Fällen in den russischen Thürmen doch auch nicht zu nennen. Es ist die Anwendung der Knute noch gang und gebe. Für Widerspenstigkeit wie wegen jeder anderen groben Verletzung der elementaren Gefängnißordnung saust dieses mittelalterliche Züchtigungswerkzeug auf den Körper des Delinquenten hernieder und oft umfaßt so eine Lektion hundert und mehr Hiebe. Jeder Hieb hinterläßt blutige Striemen und bewußtlos wird der Delinquent vom Orte der Exekution geschafft. Für geringere Vergehen kommt der Arrestant in die Dunkelkammer und diese ist vielleicht nicht erträglicher als die körperliche Züchtigung. Die Dunkelkammer ist eine enge Zelle, nur so weit und breit, daß ein Mensch sich darin bequem bewegen kann und sie ist, wie ihr Name schon sagt, lichtlos. Der Schuldige wird da eingesperrt auf zwei, drei oder mehr Tage, je nachdem sein Vergehen beträgt und seine Kost bilden dort Wasser und Brot. Im Winter wird die Dunkelkammer abwechselnd überheizt und kalt gelassen und der Sträfling wird dann zuweilen von Kleidern entblößt hineingebracht. Er hat die Temperaturmarter somit bis zum höchsten Grade auszukosten. In der Dunkelkammer findet sich keine Pritsche, kein Stuhl und Tisch; ihr Insaß muß auf dem nackten, harten Fußboden kauern und schlafen, wenn er unter den obwaltenden Umständen überhaupt noch schlafen kann. Ich weiß nicht, ob ein jeder Thurm eine Dunkelkammer besitzt, doch in den meisten Thürmen ist sie sicherlich zu finden. Die gelindeste Bestrafung im Thurm ist, daß man den Schuldigen einen Tag oder länger hungern läßt und anderenfalls ihm auf eine bestimmte Zeit Fesseln anlegt. Die Behandlung der Arrestanten ist sonst auch brutal; sie werden bei jeder Kleinigkeit gestoßen und gehauen. In den abgelegenen Gebieten Rußlands mag die Gefängnißzucht wohl noch viel peinigender geübt werden. Hiermit ist die Marterung in den Thürmen jedoch nicht umgrenzt, denn die Häftlinge selbst mißhandeln einander. Ein jeder zum ersten Mal in den Thurm Kommende wird altem Brauch gemäß raffinirten Quälereien unterzogen; ihm werden die Fingernägel gezwickt, Wunden beigebracht, die Rationen aufgegessen und er wird geschleift auf dem Zimmerboden, getreten, geknebelt. Das wird die Arrestantenweihe genannt, mit welcher absolut kein Sträfling verschont geblieben ist. Die alten Zuchthäusler haben dergleichen „Kindereien“ nicht zu bestehen, aber diese wie alle anderen trifft doch wieder die Marter, wenn sie an ihren Leidensgefährten irgendwie unkameradschaftlich gehandelt, ihnen durch etwas geschadet haben. Schrecklich ist das Loos desjenigen Sträflings, von dem bekannt ist, daß er im Leben gegen irgend welchen Verbrecher ein belastendes Zeugniß abgelegt hat, oder daß er einen solchen denunzirte, schlug, verfolgte. Er hat dieses „Verbrechens“ wegen an der Verbrecherzunft von den Thurmgefährten zu leiden, so lange er im Thurm ist; die empfindlichsten Foltern sind für ihn erfunden. Erhebt der Gequälte Klage bei der Thurmverwaltung, so verschlimmert er noch seine Lage. Bei der auf die Klage angestellten Untersuchung will Niemand von den Quälgeistern dem Kläger etwas gethan haben und Niemand zeugt für seine Sache. Der Fall ist somit erledigt. Gott gnade aber nun dem Kläger vor der Wuth seiner Gegner. Die Thurmverwaltungen achten übrigens nicht auf die Selbstpeinigung der Arrestanten, denn „einem Arrestanten kann es nicht schaden, wenn er etwas abkriegt,“ meinen sie.

Zum Gefängnißwesen kommt das russische Gerichtsverfahren als ein schweres Uebel hinzu. Die Gerichte sind wegen ihrer unpraktischen Einrichtung so saumselig in ihrer Thätigkeit, daß Häftlinge häufig ein Jahr und darüber harren müssen, bis sie überhaupt zu einer Gerichtsverhandlung gelangen. Und das müssen nicht nur schwere Verbrecher, sondern auch Leute von geringfügigem Vergehen. Daher wird in Rußland auch schon ein jeder unschuldig Verhaftete bestraft, denn wenn er ein Jahr in der Untersuchungshaft sitzen muß, vielleicht gar unter einer Anschuldigung, deren Ahndung nicht einmal ein Jahr Gefängniß beträgt, so ist das doch schon eine furchtbare Strafe genug. Seine endliche Freisprechung giebt sich wie ein Hohn über das Vorhergegangene. Die Durchlaufung des gerichtlichen Instanzenweges dauert auch eine lange Zeit und bis ein Verurtheilter also endlich zur Deportation gelangt ist, hat er unter Umständen seine drei Jahre abgesessen.

Lokales.

Posen, 22. Dezember.

* Einen lehrreichen Beitrag zur Charakteristik des Antisemitismus und seiner Kampfmittel, der überdies den Vorzug besitzt, stark humoristisch zu wirken, liefert die „Kreuzzeitung“ in einem aus Posen (?) datirten Artikel, den wir zur Erheiterung der gesammten Posener Wählerschaft hier wörtlich folgen lassen:

K. **Posen**, 20. Dezember. [Ein Kompromiß.] Für die dieser Tage stattgehabte Stadtverordneten-Stichwahl in der I. Abtheilung hatten sich die Freisinnigen und die Konservativen auf einen Kompromiß-Kandidaten, Hepner, geeinigt. Die jüdischen Mitglieder der freisinnigen Partei betrachteten jedoch stillschweigend das Kompromiß als für sie nicht bindend, die in den Plan eingeweihte freisinnige „Pos. Ztg.“ schwieg und da die christlichen Wähler wie gewöhnlich saumselig waren, so entstieg der Wahlurne anstatt des Kompromiß-Kandidaten Hepner zur größten Ueberraschung der christlichen Wähler ein Dr. Jaffé. Dieser erhielt 37 Stimmen, Hepner nur 21. Das Stadtverordneten-Kollegium zählt jetzt 16 evangelische, 14 jüdische (!) und 6 katholische Mitglieder. Genau ein Drittel der Versammlung besteht aus Advokaten und Aerzten, der ganze Gewerbestand ist durch zwei Mitglieder vertreten.

Man würde nun dem vortrefflichen Organ Hammersteins wirklich Unrecht thun, wollte man auf die vorstehende Notiz die bekannte Redensart: „So viele Zeilen, so viele Lügen“ anwenden, denn hier fallen ja die Lügen hageldicht und man kann bei jeder neuen Lektüre noch einige neue Schönheiten ganz à la Ahlwardt entdecken. Der hervorstechendste Punkt dieses Verlegenheits-Rattenkönigs und zugleich der Gipfelpunkt verleumderischer Frechheit ist freilich das „Komplot“ der Juden, denn man höre und staune — wir konstatiren dies für unsere auswärtigen Leser — Herr Hepner ist ebensogut Jude als Herr Dr. Jaffé, wie jeder der hiesigen Wähler natürlich wußte. Damit löst sich die Fabel von den von den Juden dupirten Christen also einfach in Heiterkeit auf. Doch weiter! Wie jedermann ferner bekannt und wie auch aus der sowohl vom konservativen „Pos. Tageblatt“, wie von der „Posener Zeitung“ veröffentlichten Kandidatenliste hervorgeht, war Herr Dr. Jaffé in einem Wahlbezirk der dritten Abtheilung in derselben Volksversammlung, wie Herr Hepner als gemeinsamer Kandidat der Konservativen und Freisinnigen aufgestellt, so daß in der That nur ein Kompromißkandidat mit dem andern (allerdings eigenmächtig) vertauscht worden ist. Nun zur Ueberraschung der „christlichen Wähler“, (die also durchaus den einen Juden für den andern haben wollten) und zum Komplot der „Posener Zeitung“. Die „Posener Zeitung“, die vorher ein Inserat mit der Aufforderung, Herrn Dr. Jaffé zu wählen, in Rücksicht auf die getroffenen Vereinbarungen ablehnen zu müssen geglaubt hatte, brachte in Nr. 842 des Blattes einige Zeit vor der Stichwahl zwischen den beiden genannten Herren (die beiden waren in Stichwahl gekommen, bei der es doch gewiß drastisch ist, von Ueberraschung zu reden) einen geharnischten Protest gegen das eigenmächtige Vorgehen der Wählerschaft und die damit verbundene Agitation, der wörtlich schloß: „Alle Wähler der ersten Abtheilung, welche diesen Standpunkt des (freisinnigen) Komitees (nämlich an den Beschlüssen der Wählerversammlung festzuhalten) billigen, werden ersucht, in der Stichwahl ihre Stimme für Herrn Fabrikbesitzer Salomon Hepner abzugeben.“ Diese ausführliche Erklärung stand, wie gesagt, am 1. Dezember, also 14 Tage vor der Stichwahl am Kopf des lokalen Theiles in Korpusschrift, und eine Zuschrift aus Interessentenkreisen, die sich mit dieser Angelegenheit befaßte, erschien in der Mittagsausgabe der „Posener Zeitung“ vom Dienstag, den 13. Dezember (also zwei Tage vor der Wahl). Da auch das „Posener Tageblatt“ in diesem Sinne Stellung nahm, so war es fast unmöglich, daß auch nur ein Wähler zur Wahl gehen konnte, ohne genau von der ganzen Lage unterrichtet zu sein. Wenn wir noch zu der selbstverständlich ebenfalls erlogenen Bemerkung über die Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung hinzufügen, daß dieselbe aus 15 Kaufleuten resp. Fabrikbesitzern, 6 Rechtsanwälten, 5 Baumeistern resp. Maurer- und Zimmermeistern, 3 Aerzten, einem Gymnasialprofessor, einem Auktionskommissarius, einem Generalagenten, einem Thierarzt, einem Brauereibesitzer, einem Ober-Landesgerichts-Sekretär und einem Mechaniker besteht, so glauben wir wenigstens das Gröbste an obiger Schwindelnotiz festgenagelt zu haben. Interessant ist an der ganzen Geschichte ja weniger die Verlogenheit an und für sich, als vielmehr der Umstand, daß die bewußte Fälschung der Thatsachen (denn um eine solche kann es sich hier doch nur handeln) unseres Wissens noch nie, auch nur annähernd, in einer so plumpen und albernen Manier versucht worden ist wie hier. Möglich, daß der Verfasser dieses Phantasiestücks den Gedanken nicht fassen konnte, daß man hier in Posen noch so weit in der Kultur zurück sei, um Stadtverordnetenwahlen noch ohne Ahlwardts- und Judenbroschüren abzuwickeln — wir müssen der „Kreuzzeitung“ leider bescheinigen, daß außer ihrem Berichterstatter hier niemand an konfessionelle Hetze gedacht hat. Wie viele der saftigsten Artikel des „vornehmen“ Blattes mögen wohl auf ähnlichen „Grundlagen“ beruhen! Dem Herrn K. Berichterstatter aber möchten wir zu seinem bessern Fortkommen den Ausspruch des Mohren zur Beherzigung empfehlen, als ihm Fiesko eine Dummheit zutraut. Denn sein Posener Debüt bedeutet für sein edles Blatt doch nur journalistisch und moralisch ein Blamage, für Posen selbst aber einen glänzenden Heiterkeitserfolg.

p. **Zu dem Feuer im Kernwerk** werden jetzt die näheren Einzelheiten bekannt. Die zur Hilfe gerufene städtische Feuerwehr war mit einer Dampfspritze, einer Abprotzspritze und 2 Geräthewagen auf Requisition der Militärbehörde zur Hilfe geeilt. Wegen der langen Gänge und verschiedenen Treppen war es nicht möglich vermittelst Rauchmasken zum Heerd des Feuers zu gelangen. Der Angriff mußte daher von außerhalb durch die Festungsgräben hindurch unter Zuhilfenahme der dort vorhandenen Sturmleitern vorgenommen werden. Die von der Feuerwehr mitgebrachte Abprotzspritze wurde auf der Brücke des Ausfallthors aufgestellt, und deren Schlauchleitung nach der Flanke der in Brand gerathenen Kellerräume vorgenommen, wobei der Angriff auf das Feuer durch die dort vorhandenen Schießscharten eingeleitet wurde. Nachdem die größte Gefahr beseitigt war, unternahmen verschiedene Mannschaften der Feuerwehr das direkte Eindringen in die Kellerräume, worauf es dann bald gelang, den Brand vollständig abzulöschen. — Trotzdem die Zufuhr des Wassers durch die Besatzung des Kernwerks besorgt wurde, konnte das Wasser doch nicht in der nöthigen Menge herbeigeschafft werden. Bei den vereinigten Anstrengungen gelang es jedoch, das Feuer von den angrenzenden Montirungskammern fern zu halten, so daß der Schaden nur unbedeutend war. Um 11½ Uhr war jede Gefahr beseitigt, und die Feuerwehr konnte unter Zurücklassung einer Brandwache abrücken. Das ganze Glacis am Kernwerk war durch Militärmannschaften abgesperrt.

ng. **Im Verein junger Kaufleute** hielt am Mittwoch Abend der Herr Landtagsabgeordnete Landgerichtsrath Czwalina einen Vortrag über die neuen Steuergesetzentwürfe. Der Vortragende wies in einigen einleitenden Worten auf den engen Zusammenhang der einzelnen Gesetzentwürfe (wegen Aufhebung direkter Staatssteuern, des Ergänzungssteuergesetzes und des Kommunalabgabengesetzes) hin, welcher es nicht gestattet, daß ein Gesetz ohne das andere angenommen werde, ebenso betonte er den Zusammenhang mit dem bereits in Kraft stehenden Einkommensteuergesetz. Ueber die Aussichten der Gesetze etwas zu sagen sei schwer; er wolle nur eine Beurtheilung der Entwürfe geben, welche sie gefunden haben, und danach möge sich Jeder sein Urtheil bilden. Der Redner ging zunächst auf das jetzige Einkommensteuergesetz ein und hob besonders die Unterschiede von der früheren Besteuerung des Einkommens hervor. Dieselben sind theils formeller, theils prinzipieller Natur. Formell ist die Unterscheidung zwischen Klassensteuer und klassifizirter Einkommensteuer, welche das alte Gesetz hatte, während sie das neue nicht kennt. Formell ist ferner die Tarifirung; der Tarif des neuen Gesetzes unterscheidet sich von dem alten dadurch, daß er die Steuer für mittlere und niedere Einkommen etwas herabgesetzt hat, während die Steuer für die höheren Einkommen erhöht worden ist bis zu dem höchsten zulässigen Satze von vier Proz. In dem Gesetze ist ein Unterschied zwischen dem fundirten, d. h. dem auf Besitz beruhenden und dem unfundirten, d. h. dem aus nutzbringender Arbeit herstammenden Einkommen nicht gemacht. Dies will der Entwurf zu einem Ergänzungssteuergesetz thun. Die Ergänzungssteuer wird von dem gesammten beweglichen und unbeweglichen Vermögen nach Abzug der Schulden erhoben. Vermögen unter 6000 Mark, bei Wittwen und Waisen unter 16 000 Mark sollen steuerfrei bleiben, die Höhe der Steuer soll ½ pro Mille betragen. Es ist dabei ausdrücklich verboten, daß dies Vermögen von irgend einer Behörde noch weiter zur Steuer herangezogen wird. Neben dem Zwecke, das fundirte Einkommen schärfer als das unfundirte zur Steuer heranzuziehen, hat der Gesetzentwurf noch die weitere Absicht, große Vermögen, welche nach dem Einkommensteuergesetz unter Umständen gar keine Steuer zahlen, nicht ohne Besteuerung zu lassen; es soll verhindert werden, daß dem Staate von großen Vermögenssummen die Steuer entgeht. Es sei, wie der Redner erklärt, allgemein zugegeben worden, daß hierin Remedur geschaffen werden müsse. Man habe daher schon früher zu der sog. Erbschaftssteuer gegriffen, welche jedoch bei allen Parteien auf heftigen Widerstand gestoßen und daher niemals Gesetz geworden sei. Man habe dann eine Aufwandssteuer vorgeschlagen, wonach derjenige, welcher kein nachweisbares Einkommen hätte, nach seinem Aufwand geschätzt werden sollte. Auch diese Steuer sei fallen gelassen worden, da es einleuchte, daß eine Taxirung nach dem Aufwand durchaus vage und unbestimmt sei und daß dieselbe absolut kein richtiges Bild von der Vermögenslage einer Person gebe. Das voraussichtliche Steueraufkommen nach dem neuen Gesetz wird auf 35 Millionen Mark geschätzt; ein etwa erzielter Ueberschuß soll den Steuerzahlern zurückgegeben werden. Es seien gegen das Gesetz mancherlei Einwendungen gemacht worden und es klinge manches harmloser als es wirklich sei; so komme z. B. die scheinbar sehr niedrige Besteuerung von ½ pro Mille Vermögenssteuer einer Einkommensteuer von 1¼ Prozent gleich. Rechnet man auf 1000 M. Kapital bei 4prozentiger Verzinsung ein Einkommen von 40 M., so werden gewissermaßen diese 40 M. Einkommen mit ½ M. Steuer belegt d. i. 1¼ Prozent. Die heftigsten Angriffe gegen das Gesetz seien von den Abgeordneten aus dem Westen der Monarchie erhoben worden, namentlich habe man sich gegen das tiefe Eindringen in die Vermögensverhältnisse des Einzelnen ausgesprochen, man habe die Annahme des Gesetzes geradezu von der Erfüllung dieser Forderung abhängig gemacht. Ebenso sei verlangt worden, daß das neue Gesetz in den Rahmen des bereits bestehenden Einkommensteuergesetzes mit einbezogen werde. Dies habe jedoch das Ministerium für durchaus unmöglich erklärt. Der Gesetzentwurf wegen Aufhebung direkter Staatssteuern überweist die bisher vom Staate erhobene Grund- und Gebäude- sowie die Gewerbesteuer den Gemeinden. Diese Ueberweisung sei jedoch nicht so zu verstehen, als ob der Staat den wirklichen Betrag der Steuern den Gemeinden abtritt, sondern er überläßt denselben nur die Quellen, um daraus ihre finanziellen Bedürfnisse zu decken. Man habe den Grundsatz aufgestellt, der ja in der That etwas Bestechendes habe, die indirekten Steuern dem Reich, die direkten dem Staat, die Ertragssteuern der Gemeinde, aber keine Doppelbesteuerung und der Abgeordnete v. Eynern habe die Ueberweisung der Steuer damit rechtfertigen wollen, daß es dem Steuerzahler ja ganz gleichgiltig sei, ob er an den Staat oder an die Gemeinde zahle. Aber der obige Grundsatz sei schwer durchführbar. Schon die eine Forderung des Kommunalsteuergesetzes, daß die Gemeinde ihre Ausgaben außer durch Gebühren und Beiträge vorzugsweise durch direkte Steuern decken solle, widerspreche dem ersten Satze. Als Quellen für die Befriedigung ihrer finanziellen Bedürfnisse werden den Gemeinden zunächst Gebühren und Beiträge bezeichnet. Der Vortragende kennzeichnet den Unterschied zwischen Gebühren und Beiträgen dahin, daß Gebühren einmalige Vergütungen für bestimmte Handlungen u. s. w. seien, während Beiträge dauernde Entschädigungen für die Benutzung von Instituten u. s. w. seien. Es sei bei dem Hinweis auf die Gebühren und Beiträge das Prinzip geltend gemacht worden, daß wo Leistungen der Gemeinde vorhanden seien, auch entsprechende Gegenleistungen derjenigen eintreten müßten, welche vorzugsweise von denselben Nutzen hätten. Aber die Grenze sei sehr schwer zu ziehen, wo der Nutzen des Einen aufhöre und der des Andern anfange. Der Vortragende hebt ferner hervor die Eingriffe in die Selbstverwaltung der Gemeinden, welche schon bei Gelegenheit des Städtetages eingehend besprochen wurden. Die Gemeinde wird nächstdem auf die indirekten Steuern verwiesen; dies seien indeß keine der bisher vom Staate erhobenen, die jetzt überwiesen worden seien, sondern neue von den Gemeinden aufzufindende, wobei es allerdings ausdrücklich verboten sei, auf Lebensmittel und Brennmaterial neue Steuern zu legen oder die bestehenden zu erhöhen. Es werde daher schwer werden, neue Steuern zu finden. Luxussteuern wären ganz gerecht, aber dieselben brächten erfahrungsmäßig nichts ein. Es bleibe also nur die Belastung der Realsteuern übrig, da die Einkommensteuer erst zuletzt und höchstens in derselben Höhe wie die Realsteuern belastet werden dürfe. Diese Belastung des Grundbesitzes und der Gewerbetreibenden sei sehr bedenklich. Die Grundbesitzer und Gewerbetreibenden würden, da es ihr eigenstes Interesse fordere, möglichst viel aus indirekten Steuern herauszuziehen suchen und so würden die Nichtgrundbesitzer und Nichtgewerbetreibenden doch keinen Vortheil haben, während andererseits eine Erhöhung der Waarenpreise sich geltend machen würde. Der Redner gab zum Schluß nochmals einen kurzen Ueberblick über die Gesetzentwürfe und meinte, daß in den Berathungen des Abgeordnetenhauses viele der Anstoß erregenden Bestimmungen aufgegeben werden würden. Die zahlreiche Zuhörerschaft spendete dem Vortragenden lebhaften Beifall. Nachdem noch im Fragekasten mehrere interessante Fragen, theilweise unter recht lebhafter Debatte, an welcher sich u. a. die Herren Landgerichtsrath Czwalina und Polizeipräsident v. Nathusius betheiligten, erledigt waren, schloß die Versammlung um 11 Uhr.

* **Der hiesige Gesangverein „Liederkranz“** wird, wie alljährlich, am 1. Weihnachtsfeiertage in seinem Vereinslokal bei Wiltschke, Wasserstraße, die Bescheerung der Kinder der Vereinsmitglieder veranstalten. Nach derselben wird sich ein Tanzkränzchen anschließen. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Freunde und Gönner des Vereins haben freien Zutritt.

O. **Eine Weihnachtsbescheerung** wird in diesem Jahre auch denjenigen Kindern zu Theil werden, welche sich dauernd in städtischer Pflege befinden. Aus der Mitte der Waisendeputation hat sich, dem Vernehmen nach, zu diesem Zwecke ein Komitee gebildet, welches durch Sammlungen etwa 200 M. aufgebracht und dafür die erforderlichen Gaben beschafft hat. Diese wurden nach den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder, die man vorher erforschte, ausgewählt. Die Bescheerung selbst findet Freitag, den 23. Dezember, in der Weise statt, daß diese Pfleglinge, einige 60 an der Zahl, in Gruppen nach den Wohnungen der Komiteemitglieder bestellt werden und dort ihre Gaben empfangen.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter,** im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Januar 1893 und später auf verschiedenen Stationen, Betriebsamt Lissa i. P., die Stellen von drei Weichenstellern mit je 800—1200 Mark pro Jahr nebst dem regulativmäßigen Wohnungsgeldzuschuß; Aussicht auf Beförderung zum Weichensteller I. Klasse (Gehalt 1000—1500 M.) nebst dem regulativmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Februar 1893 beim Magistrat von Birnbaum die Stellen von zwei Polizeidienern mit je 600 M. Gehalt. — Sofort beim Magistrat von Haynau die Stelle eines Kirchendieners mit 450 Mark Gehalt. — Zum 1. Januar 1893 beim Magistrat von Kempen die Stelle eines Polizeisergeanten und Polizeigefängnißwärters mit 750 M. Gehalt nebst freier Wohnung und Brennmaterial. — Sofort beim Amtsgericht Kempen die Stelle eines Kanzleigehilfen mit einem Durchschnittseinkommen von 40—50 M.; für jede Seite Schreibwerk werden in den ersten 2 Jahren 5 Pf., später 6 Pf., nach 5 Jahren 7 Pf., nach 14 Jahren 10 Pf. gezahlt. — Zum 1. Februar 1893 beim Kreisausschuß Neutomischel die Stelle des Kreisausschuß-Sekretärs mit 1500 M., nach definitiver Anstellung 1800 M. Gehalt. — Sofort beim Amtsgericht Niesky die Stelle eines Kanzleigehilfen mit durchschnittlich 50 M. monatlich. — Sofort beim Amtsgericht Posen die Stelle eines Kanzleigehilfen mit 5 bis 12 Pf. für die kanzleimäßig geschriebene Seite. — Zum 1. Januar 1893 beim Amtsgericht Posen die Stelle eines Kanzleigehilfen mit 5—12 Pf. für die kanzleimäßig geschriebene Seite. — Zum 1. Februar 1893 beim Magistrat von Sprottau die Stelle eines Sparkassen-Kontrolleurs und Magistrats-Kalkulators mit 1500 M. Gehalt, welches von 5 zu 5 Jahren um 225 M. bis zum Maximalgehalt von 2400 M. steigt.

p. **Von der Warthe.** Der Eisgang auf der Warthe hat sich seit gestern nur wenig vermindert und namentlich an den Brücken staut sich das Eis sehr. Bei der großen Schleuse ist nur noch das mittlere Joch frei und deshalb haben auch die Flöße, die vor einigen Tagen sich vom Ufer losgerissen hatten und dagegen getrieben waren, bis jetzt nicht freigemacht werden können. Dieselben sind augenblicklich gänzlich in Eismassen begraben.

p. **Verhaftung.** Auf einem Bau in der Breslauerstraße gerieth gestern ein stark angetrunkener Maurergeselle mit dem Polier in Streit, der zuletzt in Thätlichkeiten auch mit den übrigen Arbeitern ausartete. Da die wiederholte Aufforderung an den Urheber, den Bau zu verlassen, nichts fruchtete, mußte die Polizei herbeigeholt werden, die jenen zur Haft brachte.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 22. Dez. Amtlich sind heute vier Cholerafälle festgestellt. Dieselben betreffen einen Mann aus der Stadt, einen Knaben aus Hammerbrook, welcher im Krankenhause starb und zwei Kinder einer Familie in Sanct Georg.

Bern, 22. Dez. Der Ständerath nahm einstimmig den spanischen Handelsvertrag an und trat dem vom Nationalrath gefaßten Beschlusse, betreffend die Handelsbeziehungen zu Frankreich, bei

Newyork, 22. Dez. Einem hier umlaufenden noch unbestätigtem Gerücht zufolge sind in New-Cumberland in Virginien gegen ungarische Arbeiter, welche anstatt der Streikenden in die dortigen Ziegelfabriken eingetreten waren, Vergiftungsversuche unternommen worden. Es wurde dem Trinkwasser Croton beigemischt; viele Ungarn sind erkrankt.

Pittsburg, 22. Dez. Die große Jury gab ihre Zustimmung, daß Dempsey, der Vorsteher der Arbeiterschaft in Homestead, der Kochgehülfe Davidsohn und der Arbeiter Beatti wegen Anwendung von Gift gegenüber den der Arbeiterunion nicht angehörenden Arbeitern angeklagt werden.

Berlin, 22. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Der „Reichsanzeiger“ bezeichnet die Nachricht der „Staatsbürgerztg.“, daß die Strafanträge des Auswärtigen Amts gegen Paasch zurückgezogen seien, als vollständig aus der Luft gegriffen.

Berlin, 22. Dez. Zwischen Krupp und dem Grusonwerk ist in diesen Tagen ein Betriebsüberlassungs-Vertrag abgeschlossen worden. Krupp garantirt den Aktionären des Grusonwerks für 25 Jahre eine neunprozentige Jahresdividende.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung!
Die Geburt eines Töchterchens zeigen hocherfreut an
Posen, den 22. Dezbr. 1892.
Ernst Michalowsky
und Frau,
Dritter Beamter der Reichsbank-hauptstelle.

Die Geburt eines munteren **Töchterchens** zeigen erfreut an
Adolf Mottek u. Frau **Hulda**, geb. **Wolfsohn**. 18027
Samter, im Dezbr. 1892.

Allen Denjenigen, welche meinen heißgeliebten Mann zur letzten Ruhestätte begleitet haben, als auch für die prachtvollen Kranzspenden sage ich meinen tiefgefühlten Dank. 17999
A. Klonowska.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Brandmüller mit Hrn. Gerichts-Assessor Adalbert Stegemann in Celle.

Verehelicht: Herr Professor Dr. Eugen Reimann mit Fräul. Theodora Wieck in Dresden.

Geboren: Ein Sohn: Dr. phil. M. Broschmann in Zwickau. Referendar Dr. Jahn in Dresden. Schuldirektor Burckhardt in Großschönau. Rittmeister a. D. Wilhelm v. Lindheim in Wien. Ingenieur Block in Hannover. Rittergutsbes. Conrad in Dom. Ober-Baumgarten.

Eine Tochter: Hauptmann Rost in Hannover. Prem.-Lieut. Krüger in Straßburg i. E. Dr. med. Justus Thiersch in Leipzig. Amtsrichter Schwanert in Kreuzburg O.-S. Dr. med. Gabel in Ossig.

Gestorben: Rittmeister a. D. Karl v. Kehler in Brieg. Dr. med. Ludwig Moll in Müllheim, Baden. Gutsbesitzer Stephan Schulze-Overesch in Ennigerloh. Steuer-Inspektor a. D. Heinrich Bierbaum in Hameln. Bürgermeister Hermann Rüggeberg in Uslar. Kanzlei-Rath Friedrich Brabandt in Berlin. Fr. Justiz-Rath Burghard, geb. Ziermann in Harburg. Fr. Dr. Henriette Heck, geb. Eckertz in Dierdorf. Fr. Oberst Freifrau Emilie von Waldenfels, geb. von Keller in Dresden. Frl. Elise Ohms in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Freitag: 8. 6. M.: **Sonne u. Erde.** Cavalleria Rusticana.
Sonnabend: **Geschlossen.**

Mieths-Gesuche.

Sof. zu verm. **Bergstr. 12a** I. Et. herrsch. Wohn., 5 Zimm., Badez., Mädchenz., per 1. April III. Et. 6 Zimm., Badez., Mädchenz. rc., I. Et. 4 Zimm., Badez., Mädchenz. rc. Näh. b. W. Bergstraße 12b p. r. 17709

St. Martin 13,
1. Etage, eine freundliche Hof-Wohnung, 3 Stuben und Küche, per sofort zu vermiethen. 17874

Es wird im oberen Stadttheil eine Wohnung von 6 bis 7 Zimmern gesucht. Näheres bei von Jłowiecki, Schützenstr. 23.

Vor dem Berliner Thor 5a ist zum **1. Januar k. J.** 18022
der Laden
zu vermiethen, welchen Herr Friseur Striepling inne hat, ebenso ist der daran anstoß. größere **Laden** auch noch zu vermiethen.

Schützenstr. 20 5 Zim., Küche part., 4 Zim., Küche 2. Et. 1. Jan. 1893 z. v. Zu erfr. b. Haushälter.

E. f. möbl. Zim. z. 1. Januar zu verm. Gr. Gerberstr. 36, III r.

Ein Zim. zu verm. **Louisenstraße 17**, I r. 18016

Stellen-Angebote.

Ein tüchtiger Zimmermann, vertraut mit Brunnen-Zimmerarbeit, findet sofort lohnenden Verdienst bei 17987
Weiland, Fraustadt.

Bei der am 18. d. Mts. vorgenommenen Ersatzwahl sind die Herren:
Dr. L. Friedländer, Jacob Marcus, Levy Jakob, } als Vorstandsmitglieder,
Dr. Martin Jaffé, Heimann Ehrenwerth, } als stellvertretende Vorstandsmitglieder
aus der Wahlurne hervorgegangen, was wir gemäß § 10 des Wahlmodus hiermit zur Kenntniß bringen. 17996
Posen, 21. Dezember 1892.
Der Vorstand der isr. Krankenverpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft.

Die geehrten Mitglieder unserer Gemeinde laden wir zu einer
ordentlichen Generalversammlung
auf **Sonntag, 25. Dezember cr.,** Vorm. 11 Uhr,
im Tempel der Brüdergemeinde
hierdurch ein. 17995
Posen. den 23. Dezember 1892.
Der Vorstand der israelitischen Brüdergemeinde.

Alex. Frank,
Köln — Düsseldorf
empfiehlt
Feinste Düsseldorfer Burgunder-, Erdbeer-, Ananas-, Kaiser-, Sherry-, Vanille-, Thee-, Orangen-, Schlummer-, Arrac-, Royal- u. Rum-Punsch-Essenzen.
*
Käuflich in allen feineren Geschäften der Branche.
16097

C. W. PAULMANN,
Riemer- und Sattlermeister. 17359



Wilhelmstraße 23, Mylius' Hôtel.

Galvanoplastisches Institut
Wilhelmstr. 24 **Selmar Knothe,** Wilhelmstr. 24
empfiehlt sich zur 17993
Vernickelung, Vergoldung, Versilberung, Vermessingung, Verkupferung, sowie zum **Aufbronciren sämmtlicher Bronce-Gegenstände;**
Gas-, Wasser- und Elektrische Anlagen
werden unter Garantie ausgeführt.
Auch mehrere 5 fl. Gaskronen sind noch billig zu verkaufen.

Posen, den 31. Oktober 1892.
Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128
Bezirks-Kommando.

Einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen
Bureaugehilfen
suche ich zu Neujahr für das Distriktsamt **Witkowo-West.**
von Hertell,
Königl. Distriktskommissar.
Meldungen mit Zeugnissen sind nach **Pogorzela**, Kr. Koschmin zu richten. 17949

Ein **tüchtiger älterer**
Bureaugehilfe
findet **sofort**, spätestens 1. Januar 1893 dauernde Stellung.
Zeugnißabschriften sind mit Angabe der Gehaltsansprüche einzureichen an das 18012
Kgl. Distrikts-Amt Strelno I.

Für eine renommirte leistungsfähige Bonbon-, Konfituren- und Chocoladen-Fabrik wird ein tüchtiger, eingeführter 17918
Agent
mit Prima-Referenzen für die Stadt Posen gesucht. Off. unter A. B. 12 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ein Lehrling
wird sofort engagirt. 18021
M. Werner,
Friedrichstr. 27.

Für die Dauer der Inventur-Aufnahme suche ich einen tüchtigen mit der Eisenwaarenbranche vertrauten 17951
jungen Mann.
Offerten an **J. Bornstein,** Bentschen.

Ein deutscher unverh. **Hofbeamter,** vertraut mit Buchführung und Korrespondenz, findet zum 1. Januar 1893 Stellung auf dem 17952
Dom. Modrze b. Czempin.
Jahresgehalt 400 Mark bei freier Kost und Station ohne Wäsche.
Bewerber wollen ihre selbstgeschriebenen Zeugnißabschriften, welche nicht zurückgeschickt werden, an das Wirthschaftsamt zu Modrze einsenden.

Ein kräftiger **Haushälter** wird gegen freie Wohnung zum 1. Jannar verl. Wilhelmspl. 14.

Stellen-Gesuche.

Dextrin. 17986
Ein mit diesem Artikel vollständig vertrauter und durch 20jährige Thätigkeit bei der Export- u. Platz-Kundschaft durchaus eingeführter Agent u. Makler sucht f. Dextrin u. Kartoffelfabrikate die Vertretung e. leistungsf. Fabrik resp. Firma. Prima-Ref. stehen z. Verf. Gefl. Off. werden erb. u. H. c. o. 10 220 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden, Ostra-Allee 35**

Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Auflösung meines seit 36 Jahren bestehenden 16624
Seiden-, Modewaren- und Konfektionsgeschäfts
zu enorm niedrigen Preisen
Mode-Bazar S. H. Korach.

Feinstes Lagerbier, hell und dunkel, sowie Pilsener Bier
aus der **Neuen Posener Bairischbier-Brauerei**
in Flaschen empfiehlt zu billigsten Preisen.
Nach Posen liefere ich franco Haus für
3 M. 36 Fl. Lagerbier, hell oder dunkel,
3 M. 30 Fl. Pilsener Bier,
3 M. 18 Fl. echt Culmbacher,
3 M. 36 Fl. echt Grätzer Bier.
J. Morzinek,
Bier-Großhandlung,
St. Lazarus 20. 17913

Die rühmlichst bekannten preisgekrönten Punsch Essenzen von **Fr. Nienhaus** Nachf., **Düsseldorf**
Specialität
Kaiserpunsch
sind käuflich überall in den ersten Geschäften der Branche.
Vertreter: **Richard Fischer.**

Als passendes **Weihnachtsgeschenk** empfehlen wir:
Gesangbuch
für die
Evangelischen Gemeinden
der Provinz Posen.
Fünfte auf Grund der Beschlüsse der sechsten ordentlichen Provinzialsynode der Provinz Posen veränderte und vermehrte Auflage.
Wir halten die Gesangbücher zu folgenden Preisen vorräthig:

Nr.	0	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
M.	1,50	2,30	3,25	4,25	4,75	5,50	7,00	8,00	15,00

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel)
17 Wilhelmstr. POSEN. Wilhelmstr. 17.

Bierdruckapparate
mit autom. Reduzirventil und Kontrollhähnen in allen Größen liefert
10319 **Emil Mattheus, Sapiehaplatz 2a.**
Empfehle **flüssige Kohlensäure.**

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag 4¼ Uhr Nachmittags Gottesdienst.
Sonnabend 9¾ Uhr Vormittags Gottesdienst, 3½ Uhr Nachmittags **Jugendgottesdienst.**

!! Reizendes Weihnachtsgeschenk!!
Soeben erschien in neunter Auflage 17994
Schicksale der Puppe Wunderhold
von A. Cosmar, mit Zeichnungen von Louise Thalheim. Preis 3 Mark. — Die 9. Auflage spricht für den Werth dieser höchst fesselnden Jugendschrift.
Zu beziehen durch **Jos. Jolowicz.**



Große Weihnachts-Ausstellung
in **Makart-Bouquets, künstl. Blumen, Kissen, Herzen, Kränzen** rc. 18009
gegenüber dem Geschäftslokal
St. Martin 23
geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Lebende Karpfen, frische Zander, Seezungen und **Schellfische**, sowie **Mastputen** u. **Rehbraten** u. s. w.
S. Samter jr.

---

200 blutfrische Hasen
Rehziemer u. Keulen, frische Zander, **leb. Karpfen,**
vorzüglichen
Astr. u. Ural-Caviar,
Braunschweiger Schoten, Spargel, Blumenkohl, Kompotfrüchte
empfiehlt 18006
J. Smyczyński,
St. Martin 27.

Ein guter **Skunkspelz** sehr preiswerth zu verkaufen Große Gerberstr. 23 III, Eing. Dominikanerstraße bei **Jaretzki.** 18018

Maschinen- und Bauguß
nach eigenen und eingesandten Modellen, auch nach Schablonen, roh u. bearbeitet, liefert in guter Ausführung prompt die 6362
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik
Max Kuhl, Posen.

Hypoth. v. 10,000 M. z. ced. ges. Gefl. Off. u. A. A. 10 Exp. d. Bl.

Für die glückliche Operation unserer Tochter sagen wir dem Herrn Doktor **Drobnik** den herzlichsten Dank. 17998
Johann u. Katharina Remlein.
Rattaj, den 21. Dezbr. 1892.

Hierdurch mache ich bekannt, daß der Agent **Isaac Hepner** seit dem 1. Dezember cr. nicht mehr berechtigt ist, Verkäufe für mich zu bewirken und Zahlungen für mich in Empfang zu nehmen.
Salomon Lewy,
Papierhandlung,
Posen, Breitestraße 21.

Er ist wieder da!!

Nr. 899. Freitag, **Beilage zur Posener Zeitung.** 23. Dezember 1892.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Stadttheater.** Das Repertoir für die Feiertage ist folgendermaßen festgesetzt worden, und wird gewiß jeder Geschmack seine Rechnung dabei finden. Am 1. Feiertag Nachmittag 3 Uhr zu Schauspielpreisen: Zum 3. Mal „Pension Schöller“, dazu „Sonne und Erde“. Abends zu Opernpreisen: „Carmen“, große Oper mit Ballet v. Bizet. Am 2. Feiertag Nachm. 3½ Uhr zu halben Preisen „Sneewittchen und die 7 Zwerge.“ Abends zum 1. Mal „Der kleine Schwerenöther.“ Schwank aus dem Französischen v. Gaudillot. Am 27. Nachmittag „Sneewittchen und die 7 Zwerge.“ Abends „In Civil“, „Cavalleria Rusticana“, zum Schluß „Sonne und Erde“. Billetvorbestellungen für alle Vorstellungen werden schon jetzt an der Kasse und im Theaterbureau entgegen genommen.

* **Kaufmännischer Verein.** Die nun ins Leben gerufene Krankenkasse als eingeschriebene Hülfskasse hielt Dienstag Abend im Hotel de Berlin eine General-Versammlung ab. Herr R. Schulz wurde zum Leiter der Versammlung gewählt, eröffnete dieselbe um 9½ Uhr und berief alsdann 5 weitere Herren ins Bureau. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Vorstandes. Nachdem Herr Schulz die Versammlung unter Begründung ersuchte von seiner Wahl in jedem Falle Abstand zu nehmen, wurde Herr Paul Fürstenau zum Vorsitzenden und Herr Foerster zum Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt. Alsdann wählte die Versammlung die Herren, Karl Schroepfer zum Schatzmeister, Paul Neumann zum Schriftführer und Freier, Ratt, Jaenicke, Kirscht, Repetzki und Ferdinand als Beisitzer. Hierauf hielt der Vorstand und der Vergnügungsausschuß noch eine gemeinsame Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, das 71jährige Stiftungsfest des Vereins am 21. Januar in den Gesellschaftsräumen der Loge durch eine Abendunterhaltung und darauf folgende Ballfestlichkeit zu feiern.

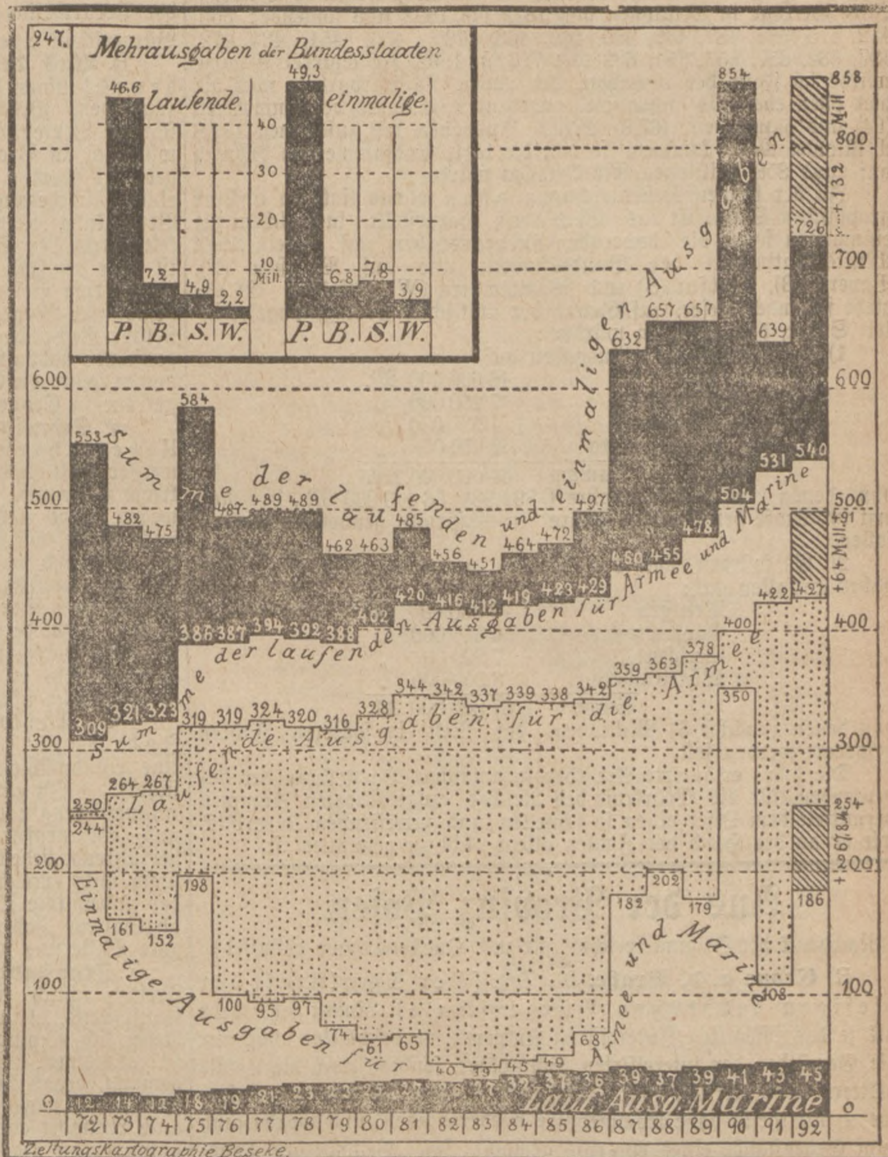
O. **Eine Anzahl Mitglieder der Posener Abfuhr-Genossenschaft** hielt heute Vormittag um 11 Uhr im Hotel de Berlin unter dem Vorsitze des Rittergutsbesitzers und Majors a. D. Herrn Endell-Kiekrz eine Besprechung ab. Zweck derselben war der, ein anderes Abkommen mit dem hiesigen Magistrat, betreffend die Abnahme der Fäkalien in die Wege zu leiten. Nach dem zwischen der Genossenschaft und dem Magistrat bestehenden Vertrage, der auf 15 Jahre abgeschlossen ist und noch 4 Jahre dauern würde, waren für das Kubikmeter Fäkalien 2,25 M. zu zahlen. Da indeß dieser Preis als zu hoch erachtet wird und außerdem ein großer Theil der Mitglieder aus der Genossenschaft ausgetreten ist, so soll für diejenigen Mitglieder, welche auch in Zukunft Abnehmer bleiben wollen, ein neues Abkommen nachgesucht werden. Dasselbe würde so zu treffen sein, daß sich jeder Abnehmer unter Hinterlegung einer bestimmten Kaution durch einen persönlichen Vertrag der Stadt Posen gegenüber auf 15 Jahre verpflichtet, alljährlich ein bestimmtes Quantum Fäkalien abzufahren. Die von den anwesenden Mitgliedern offerirten Preise betrugen zum größeren Theile 1,50 M., zum kleineren 1,75 M. pro Kubikmeter. Doch sowohl hinsichtlich des Preises wie des zu entnehmenden Quantums wurden bindende Erklärungen heute noch nicht abgegeben; vielmehr sollen nähere Beschlüsse in einer neuen Versammlung, die Ende Januar nächsten Jahres einberufen werden soll, vorbehalten bleiben.

r. **Wilda,** 22. Dez. [Sitzung der Gemeindevertretung, Kinder-Vorstellung. Bevölkerungsziffer der Vororte.] In der gestrigen Gemeindevertreter-Sitzung wurde der Gärtnereibesitzer Rose an Stelle des verstorbenen Schöffen Kosicki zum Gemeindeschöffen gewählt. Damit wird die Neuwahl eines Gemeindeverordneten in der III. Abtheilung nothwendig. Die von einer Kommission ausgearbeitete Geschäftsordnung für die Gemeindevertretung fand Annahme und es wurde nach langer Debatte beschlossen, in die Errichtung eines eigenen Wasserwerkes einzutreten und zum Zwecke der erforderlichen Vorarbeiten vor der Hand einen Betrag bis zu 500 Mark zur Verfügung zu stellen. Mit der Leitung der vorzunehmenden Bohrversuche wurde ein Ausschuß der Baukommission, bestehend aus den Herren Lehmann, Mahrenholtz und Palacz, beauftragt. — Die am Dienstag von einem Komitee im Rinschschen Saale veranstaltete Kinder-Vorstellung ergab einen Ertrag von 115 M. und 40 Pf., welche Summe zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder verwandt werden soll. — Die Vororte Jersitz, St. Lazarus und Wilda haben nach der im vergangenen Monate im Interesse der Steuereinschätzung vorgenommenen Personenstandsaufnahme zusammen bereits über 20 000 Einwohner, nämlich: Jersitz 12 975, St. Lazarus 2535 und Wilda 4754, in Summa 20 264.

Das Anwachsen der Heereskosten seit zwanzig Jahren.

Die nunmehr der Kommission zur Berathung überwiesene Vorlage über die Vermehrung der Friedenspräsenzstärke der deutschen Armee, deren Annahme eine Steigerung der dauernden Heeresausgaben um 67,8 Mill. Mark und eine einmalige Mehrausgabe von 64 Mill. Mark verursachen würde, lenkt unwillkürlich den Blick auf die seit dem letzten Kriege eingetretene stetige Vermehrung der Heeresausgaben. Wir sind nun in der Lage, die nachstehende, durch eine graphische Darstellung augenfällig veranschaulichte Uebersicht über dieses Wachsthum der Heereskosten zu geben.

Zu der graphischen Darstellung ist zunächst folgendes zu bemerken. Die mit den Zahlen 10, 200, 300 u. s. f. bis 800 bezeichneten horizontalen Linien stellen die Heereskosten in Millionen Mark dar, gezählt werden diese Beträge von der untersten mit 0 bezeichneten Horizontale der Zeichnung nach oben hinaufgehend. Die unter der Darstellung enthaltenen Zahlen von 72–92 nennen die Jahrgänge (Etats). Die Ausgaben für Armee und Marine zerfallen bekanntlich in laufende Ausgaben für jede der beiden, und in einmalige Ausgaben für jede dieser beiden. Die laufenden und einmaligen Ausgaben zusammen bilden dann die Gesammtausgaben der Armee und Marine, welche durch die oberste Begrenzungslinie der graphischen Figur ihre Darstellung finden. Zur größeren Deutlichkeit sind den betreffenden Jahresbeträgen stets die (abgerundeten) Summen (in Millionen ausgedrückt) beigefügt.



Die laufenden Ausgaben für die Marine, auf unserer Zeichnung unten und ganz schwarz dargestellt, sind am niedrigsten, sie betrugen im Jahre 1872 rund 12 Millionen Mark und stiegen für 1873–92 in den einzelnen Jahren auf folgende Summen: 14 Millionen, 12, 18, 19, 21, 23, 23, 25, 27, 26, 27, 32, 37, 36, 39, 37, 39, 41, 43 und 45 Millionen Mark (1892/93). Sie haben in der That also erheblich, bis beinahe auf das Vierfache von 1872, zugenommen; ihr größtes Ansteigen fällt auf die Jahre 1883/85 (um je 5 Millionen) und in der Zeit seit 1889 (um jährlich 2—3 Millionen); in erstgenanntem Zeitpunkte trat Deutschland aktiv in die Kolonialpolitik ein, seit dem letzteren Zeitabschnitt findet bekanntlich das Retablissement und der weitere Ausbau der Panzer- und Schlachtflotte statt, für welche seit längerer Zeit die Ersatzbauten geruht hatten.

Die nächsthöhere graphische Linie bezeichnet die einmaligen Ausgaben für Armee und Marine. Auch hier ist die Basis der Figur von unten an, von der mit 0 bezeichneten Linie, zu rechnen. Die einmaligen Ausgaben sind ihrer Natur nach ganz außerordentlich verschieden, und ihre Höhe wird theils durch eintretende Mannschaftsvermehrungen bei der Armee oder Marine, theils durch Neubewaffnungen (neue Gewehr- und Geschützsysteme) oder durch Kasernen- oder Schiffsneubauten bezw. Verbesserungen des Festungssystems und Aehnliches bestimmt. So sehen wir denn in den Jahren, in welchen besondere Aufwendungen dieser Art gemacht werden mußten, die betreffende Jahresrubrik in unserer graphischen Darstellung mehr oder weniger hoch emporschnellen. Die jährlichen Zahlen dieser einmaligen Ausgaben für Armee und Marine sind von 1872 bis 1892 folgende: 244 Millionen, 161, 152, 198 (neues Gewehr 1875) 100, 95, 97, 74, 61, 65, 40, 39, 45, 49, 68, 182, 202 (strategische Bahnen, Festungsbauten 2c. in den Jahren 1887 und 88) 179, 350 (Artilleriebewaffnung, Munition, neues Gewehr 2c.) 108, 186 Millionen. Zu dieser letzteren Summe würde der Eingangs bereits genannte Betrag von 67,8 Millionen als Steigerung hinzukommen, wenn die gegenwärtige Militärvorlage angenommen würde, wodurch sich dieser Summe entsprechend einmalige Mehrkosten ergeben würden. In unserer Zeichnung ist der diesem Betrage entsprechende Theil der Rubrik schraffirt ausgeführt.

Die dritte graphische Linie, von unten an gerechnet, bezeichnet die laufenden Ausgaben für die Armee. Die durch diese Linie begrenzte, ebenfalls bis ganz unten herunter zur Nulllinie zu rechnende Fläche ist durch Punktirung hervorgehoben. Die Linie steigt, wie die Figur zeigt, namentlich in jenen Jahren plötzlich zu besonderer Höhe an, in denen eine Vermehrung der Friedenspräsenz stattgefunden hat. In den Jahren von 1872–92 weist sie folgende Zahlen der Millionen auf: 250, 264, 267, 319, (im Jahre 1875 Erhöhung der Friedenspräsenz), 319, 324, 320, 316, 328, 344 (Zunahme der Friedenspräsenz der Armee 1887), 342, 337, 339, 338, 342 359, 363, 378, 400 (Erhöhung der Friedenspräsenz 1890 und Bildung zweier neuer Armeekorps im Osten und im Südwesten), 422 und 427. Zu der letztgenannten, für 1892/93 geltenden Etatszahl wurde im Falle der Annahme der Militärvorlage noch ein, in unserer graphischen Darstellung ebenfalls durch schräge Schraffirung markirter Betrag von 64 Millionen als dauernde Mehrausgabe kommen, sodaß dieselbe sich alsdann auf 491 Millionen Mark stellen würde.

In den vorgenannten laufenden Ausgaben für Armee und Marine sind die jährlichen Ausgaben für Pensionen noch nicht mit einbegriffen. Dieselben sind seit 1877 von rund 45 auf 68 Millionen Mark im Jahre 1892 gestiegen. Rechnet man nun alle drei bisher besprochenen Ausgaben: die laufenden für Marine und die laufenden für die Armee sowie die hier kurz erwähnten Pensionen zusammen, so erhält man die in unserer Zeichnung mit: Summen der laufenden Ausgaben für Armee und Marine bezeichnete Linie. Dieselbe beginnt im Jahre 1872 mit 309 Millionen Mark, und setzt sich für 1873–92 fort mit: 321, 323, 386, 387, 394, 392, 388, 402, 420, 416, 412, 419, 423, 429, 450 (neues Pensionsgesetz im Jahre 1887), 455, 478, 504, 531 und 540. Diese Linie, welche die in unserer Zeichnung weiß gelassene, aber ebenfalls bis zur untersten Nulllinie herab zu rechnende Fläche oben begrenzt, ist also das Produkt aus den dauernden Ausgaben für Heer und Marine, einschließlich

Veilchenzauber.

Eine Frühlingsgeschichte von v. Götzendorff-Grabowski.

[1. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„So würden Sie diese „unbekannte Größe“ ohne Zweifel verlieren“, entgegnete der Assessor spöttisch. „Ich habe es aus guter Quelle, daß — doch wozu aus der Schule plaudern, da ich mir nur erlauben wollte zu bemerken, diese reizende Justine habe keine Ursache, in unserem Kreise die Prinzessin zu spielen, sondern solle demselben eher dankbar sein, daß er sie so „auf Treu' und Glauben“ als gleichberechtigt aufgenommen“.

In diesem Augenblick erhob sich Meinhart, welcher die Unterhaltung mit steigender Erregung verfolgte, und trat vor den Sprechenden hin.

„Nachdem soviel gesagt wurde, Herr Assessor, muß ich Sie schon ersuchen, uns alles, was Sie nach Ihrer eigenen Aussage über die betreffende Dame in „Erfahrung gebracht“, sofort mitzutheilen. Unbestimmte, den Ruf einer allgemein geachteten Persönlichkeit schädigende Aeußerungen dürfen wir, als Männer von Ehre, an unserem Tische nicht dulden.“

„Der Doktor hat Recht, Helmstedt, Sie dürfen nicht auf halbem Wege stehen bleiben“, sagte Axleben, und die anderen stimmten mehr oder minder lebhaft bei.

Der Assessor hatte Meinharts Herausforderung mit hochmüthigem Achselzucken aufgenommen. „Ich sehe nicht ein, warum ich den Biographen der Dame abgeben soll“, entgegnete er. „Wer sich besonders für ihre Antecedentien interessirt, möge selber Erkundigungen einziehen.“

„Das geht nicht, Helmstedt! So dürfen Sie sich nicht aus der Affaire ziehen“, mahnte ein gleichfalls zur Gesellschaft gehöriger junger Schriftsteller.

„Ja, Sie sind ein Interessent; Ihnen will ich wohl gelegentlich einmal den Roman einer Weißstickerin und eines vagabundirenden Musikanten zum Besten geben. Für jetzt müssen die Herren mir schon gestatten, das pikante Thema abzubrechen und mich zu verabschieden.“

„Nicht, bevor Sie gehört haben, daß ich Ihre Handlungsweise als diejenige eines Verleumders ansehe!“ sagte Meinhart mit einer Stimme, welche trotz ihrer Ruhe etwas unverkennbar Drohendes hatte.

Jetzt ward auch Helmstedt weiß vor Zorn. „Die Achtung vor unseren Tischgenossen verbietet mir, Ihnen sofort diejenige Antwort zu ertheilen, welche Sie verdienen, mein Herr“, stieß er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor. „Sie werden indessen morgen von mir hören!“

Meinhart antwortete nur durch eine stumme Verbeugung und trat zurück, um sich zum Fortgehen zu rüsten. Sein Verhalten hatte allgemeine Billigung gefunden. Der Lieutenant v. Axleben brach gleichzeitig mit ihm auf. „Sie haben ganz korrekt gehandelt“, sagte er unterwegs. „Der Bursche verdiente eine Lektion. Zeichnen Sie ihn nur tüchtig. Schießen Sie ihm — das wäre ein Plan! — zum mindesten die Spitze seiner römischen Nase weg! Uebrigens bin ich gern bereit, Ihren Sekundanten zu machen, wenn Sie das wollen.“

„Besten Dank, Herr v. Axleben, Sie kommen meinem Wunsche zuvor! Morgen besprechen wir dann wohl bei mir alles Nähere . . . .“ Dem Doktor war recht wohl zu Muthe, als er, nachdem Axleben sich verabschiedet, allein durch die allabendlich erleuchteten Straßen weiter ging; er fühlte sich so froh, etwas für Justine thun zu können, so jung, als throne wieder das Cereviskäppchen auf seinem Haupte. Seit jenen „blauen Tagen“, in denen er es zu vereinen gewußt, das Gegentheil von einem Händelsucher und dennoch ein Held auf der Mensur zu sein, hatte ihm das Leben keine Kämpfe dieser Art gebracht; wohl aber andere, ungleich schwerere, mit unsichtbaren und darum um so mächtigeren Gegnern — mit dem häufig unbesiegbaren Sensenmanne selbst! Er sagte sich auch, daß ein Duell ihm fremd stehen, seiner sozialen Stellung nicht eben förderlich sein werde — ebenso aber, daß es in diesem Falle nicht zu umgehen sei. Und so suchte er nach der Heimkehr gemüthsruhig seinen Pistolenkasten hervor. Seltsamerweise kam ihm dabei das geheimnißvolle Glück in den Sinn, welches dieser Lenz seinem Herzen versprochen, welches er im Walde hatte suchen wollen und das ihm jetzt wirklicher, greifbarer als damals erschien. Nun mußte es sich zeigen, ob jene Vision ihm Heil oder Tod bedeuten sollte! —

Am folgenden Nachmittage begab sich Meinhart, da das Duell erst für den dritten Tag festgesetzt worden, noch einmal zu Frau v. Siegen. Die alte Dame empfing ihn gütig, wie immer. Justine saß am Flügel und schien gesungen zu haben.

„Nehmen Sie sich einen Stuhl, Doktor“, sagte die Baronin; denken Sie nur, man hat meinen Singvogel wieder einmal eingefangen. Es handelt sich um ein Konzert, welches die alte Excellenz Traunstein zum Besten des jüngst durch

Pensionen. Sie zeigt ein stellenweise starkes, aber abgesehen davon auch stetiges Ansteigen.

Die Summe aller einmaligen und laufenden Ausgaben für Herr und Marine, einschließlich Pensionen, wird nun durch die oberste Linie unserer Zeichnung, die die ebenfalls bis zur Nullinie herunter zu rechnende schwarze Fläche oben begrenzt, dargestellt. Sie hat, verursacht durch die großen Verschiedenheiten der in ihr mit enthaltenen einmaligen Ausgaben, eine sehr unregelmäßige Form zeigt aber doch sehr deutlich die durchweg steigende Tendenz. Ihre Beträge in Millionen von 1872 bis 1892 sind folgende: 553, 482, 475, 584, 487, 489, 489, 462, 463, 485, 456, 451, 464, 472, 497, 632, 657, 657, 854, 639 und 726 für 1892. Zu letzterer Summe würde im Falle der Annahme der neuen Militärvorlage noch die hier oben ebenfalls schraffirt angedeutete Summe der einmaligen (64) und dauernden (67,8 Mill.) Ausgaben mit zusammen 131,8 Millionen Mark kommen, so daß die letzte Endsumme sich dadurch auf rund 858 Millionen Mark stellen würde.

In der kleinen Nebenzeichnung oben etwas links in unserer graphischen Skizze ist das Verhältniß dargestellt, in welchem die einmaligen sowie die dauernden Mehrausgaben auf die einzelnen Militärkontingente der Bundesstaaten also auf Preußen (P), Bayern (B), Sachsen (S) und Württemberg (W) entfallen. Es ergiebt sich nach dieser, auf Grund der amtlichen Vorlage angefertigten Skizze, daß entfallen würden:

1) an laufenden Ausgaben auf

Preußen	46 600 000	M.
Bayern	7 250 000	„
Sachsen	4 930 000	„
Württemberg	2 270 000	„
Summa	64 000 000	M.

von denen im ersten Jahre (1892/93) 56 400 000 M., der Rest erst im Laufe der nächsten Jahre in Anspruch genommen werden sollen.

2) Es würden nach der Vorlage an einmaligen Ausgaben entfallen auf:

Preußen	49 300 000	M.
Bayern	6 800 000	„
Sachsen	7 800 000	„
Württemberg	3 900 000	„
Summa	67 800 000	M.

von denen zunächst 61 Millionen, der Rest in späteren Jahren gefordert werden soll.

Die hier erläuterte Art der graphischen Darstellung der bedeutenden, für die Wehrkraft des Reiches aufgewendeten Summen vermittelt dem Leser einen so schnellen und zutreffenden Ueberblick, wie er an der Hand der Zahlen allein nicht zu gewinnen ist.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

R. **Crone a. d. Brahe,** 21. Dez. [Der Schulstreit der iesigen gehobenen Bürgerschule] nimmt jetzt mehr als je das öffentliche Interesse in Anspruch, er beschäftigt nicht nur die Gemüther der interessirten Schulväter, sondern auch die Lokalblätter. Der Artikel der „Posener Zeitung" wurde von diesen, theils mit theils ohne Kommentare wiedergegeben, und wurde auch zum Gegenstande eines Angriffs gemacht. Im „Bromberger Tageblatt", dem Blatt, das die Duldsamkeit groß auf seine Fahne geschrieben hat, macht ein geängstigter Streitgenosse seinem gepreßten Herzen in Ausfällen gegen die „Posener Zeitung" und dem „Croner Courier", der jenen Artikel wörtlich (mit Quellenangabe) abdruckte, Luft und kommt dabei zu Schlüssen, die an sich belanglos wären, aber es ging dem Artikelschreiber wie allen Leuten, die zu viel reden, er verplauderte sich und nur deshalb kommen wir auf jenen Artikel zurück. Zunächst stellen wir zur Charakteristik des Schulstreites fest, daß sämmtliche „Streitgenossen" (so nennt der Herr die Streitenden) bemittelte Schulväter sind, die ihren Kindern auf jeden Fall in auswärtigen höheren Lehranstalten höhere Schulbildung angedeihen lassen. Der Nutzen, den die „Streitgenossen" von der besseren Schule haben, ist also nicht so groß, wie der des Unbemittelten, der seine Kinder nicht Gymnasien besuchen lassen kann. Die „Streitgenossen" wollen nun, wie in dem „Tageblatt"-Artikel gesagt wird, die Trennung der Oberklassen der Schulen, in denen der fremdsprachliche Unterricht ertheilt wird, von der Volksschule in der Weise bewerkstelligen, daß von den Schülern ein besonderes Schulgeld erhoben wird und damit würde den Unbemittelten der Besuch der Oberklassen unmöglich gemacht. Wenn der Zweck des Streites auf einem so niedrigen Niveau steht, dann sind die Streitgenossen ihrer Engherzigkeit wegen sehr zu bedauern. Zum ersten Male hörten wir hier unverhüllt den Zweck des Schulstreites, und daß die „Posener Zeitung" diese Erklärung provozirt hat, darf sie sich unstreitig zum Verdienst anrechnen, trotz aller Ausfälle des Artikelschreibers des „Bromberger Tageblatts", die dem mit den Verhältnissen vertrauten nur ein mitleidiges Lächeln abnöthigen. In die Angriffe auf die „Posener Zeitung" mischen sich solche auf den „Croner Courier". Erwähnen wollen wir noch, daß der „Tageblatt"-Artikel, den Schulstreit gewissermaßen als eine Nothwendigkeit darstellt, dem gegenüber bemerken wir, daß wir in der Verurtheilung des Streites mit dem größten Theile unserer Bürgerschaft einer Meinung sind.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 21. Dez. [Verschiedenes.] Einen bösen Fall hat sich der Lehrer K. in Crone a. Br. zugezogen. Beim Ausgleiten fiel er so unglücklich, daß er eine schwere Verrenkung des rechten Armes erlitt. Sowohl in Crone wie auch in Bromberg konnte der Arm nicht wieder ins Gelenk gebracht werden. Erst in Berlin wurde die Einrenkung mittels eines Flaschenzuges möglich. Nach Aussage der Aerzte war die Verrenkung selten schwer. — Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit wurde der Schnlze Neumann in Cierplewo verhaftet. Näheres ist über den Fall nicht bekannt geworden. — Vor mehreren Wochen wurde dem Besitzer Jankowski aus Salno ein mit zwei Pferden bespannter Wagen von der Straße gestohlen. Trotz sofort angestellter Recherchen ist es nicht gelungen, des Thäters wie der Gegenstände habhaft zu werden. — Im Wege der Zwangsvollstreckung wurde heute die Casprowicz'sche Besitzung in Salno von dem Amtsgerichte in Crone verkauft.

Schneidemühl, 21. Dez. [Todtschlag. Tod durch Ueberfahren.] Am Sonntag Abend trafen der Schmiedemeister Höft und der Besitzersohn D. aus Schrotz in dem Dorfkruge zusammen. Bald enspann sich zwischen Beiden ein Streit wegen eines Schnapses, den der Schmied geben sollte. H. ging nach Hause, wurde aber von D. verfolgt, in der Nähe der Propstei eingeholt und durch mehrere Hiebe mit einem Steine auf den Kopf so schwer verletzt, daß er gestern in Folge der Verletzungen verstorben ist. Der Besitzersohn wurde verhaftet. — Gestern Nachmittag wurde der Streckenarbeiter Wilhelm Wentzel aus Jägersburg auf dem Bahnhofe zu Filehne bei der Einfahrt eines Arbeitszuges, von welchem er, noch während der Zug im Gange war, abstieg, so unglücklich überfahren, daß er auf der Stelle den Tod fand.

Kletzko, 20. Dez. [Brand. Brandstiftung. Jahrmarkt.] Zu Kaminietz brannte in der Dämmerstunde eine Windmühle vollständig nieder. Der Besitzer derselben ist versichert. — In einer der hiesigen Schmiedewerkstätten wurde eine Brandstiftung versucht. Die Thür zu der Werkstatt war erbrochen und ein großer Raum mit Asche, von angezündetem Stroh herrührend, bedeckt. Die Flamme des Strohes hatte indeß das Dach nicht erreicht und so seinen Zweck verfehlt. Dagegen hatte der unbekannte Thäter den Blasebalg zerschnitten. — Der heute abgehaltene Jahrmarkt erfreute sich eines starken Besuches. Die gute Witterung war zu dem Behufe sehr günstig.

v. **Fraustadt,** 21. Dez. [Gestörte Diebin.] Vergangenen Freitag schlich sich eine Frau in das Hausflur eines hiesigen Kaufmanns, in welchem allerlei Kolonialwaaren lagern, um von diesen sich höchstwahrscheinlich ihren Bedarf für das Weihnachtsfest zu entnehmen. Ein Kommis, in Folge des Geräusches aufmerksam gemacht, begab sich in den Flur und rief im Glauben, es sei die Kinderfrau seines Prinzipals, dieselbe beim Namen, welche ihm auch Antwort gab. Da ihm die Sache doch nicht geheuer erschien, schloß er die Hausthür ab. In demselben Augenblick sprang die Diebin aus ihrem Versteck hervor und ergriff unter Zurücklassung eines Grastuches, jedoch ohne erkannt zu werden, durch den Laden die Flucht.

Schmiegel, 21. Dez. [Eröffnung der Volksküche. Verurtheilung. Stadtverordnetenwahl.] Die Eröffnung der Suppenanstalt beziehungsweise Volksküche für Schmiegel hat vor einigen Tagen stattgefunden. Seitens des „Vaterländischen Frauenvereins" wird daselbst gegen Entrichtung von 10 Pfennigen sowie auch unentgeltlich eine gute Beköstigung verabreicht. Eine musikalische Abendunterhaltung zum Besten der genannten Anstalt hat eine Brutto-Einnahme von 241,75 M. ergeben. — Im Januar d. J. wurde die Frau des Arbeiters Stanislawski hierselbst durch den Umsturz eines mit ca. 60 Ztr. Kohlen beladenen Schlittens erdrückt. Dieser Vorgang hat in den letzten Tagen dadurch seinen Abschluß gefunden, daß der Kutscher Nowak, der das Gefährt leitete, zu 3 Monaten Gefängniß und Zahlung von 10 M. verurtheilt worden ist. Das Schuldig wurde erkannt, weil der Schlitten, der mit 4 Pferden bespannt war, der Vorschrift zuwider ohne Deichsel fuhr, wodurch natürlich, nachdem derselbe ins Rutschen gerathen war, jeder Halt verloren ging. — In der am 19. d. M. vorgenommenen Ersatzwahl eines Stadtverordneten wurde der Kaufmann Josef Abt hierselbst mit 54 Stimmen gewählt. Von 315 Wahlberechtigten haben nur 61 ihr Wahlrecht ausgeübt.

g. **Jutroschin,** 21. Dez. [Zum Bahnprojekt. Jahrmarkt in Dubin.] In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden dem Vertreter unserer Stadt im Kreistage, Herrn Bürgermeister Girke, die Wünsche der Stadtverordneten bezüglich des Bahnprojekts mitgetheilt, damit er sie dem Kreistage unterbreite. Dieselben gehen dahin, daß die Bahn, namentlich des Gütertransportes wegen, normalspurig und der Bahnhof möglichst nahe an die Stadt gebaut werde. — Die über die Verkehrsverhältnisse angestellten Ermittelungen haben dahin geführt, daß man den letzten Plan, wonach die Kleinbahn Militsch-Sulmierzyce über Wildbahn geführt werden sollte, hat fallen lassen und die ursprüngliche Linie über Gontkowitz wieder aufgenommen hat. — Der gestern im nahen Dubin ohne Viehmarkt abgehaltene Jahrmarkt war trotz des ungünstigen Wetters ziemlich stark besucht und der Geschäftsverkehr ein ziemlich reger. Viehkäufer waren namentlich aus Schlesien stark vertreten, Pferde auch nicht aufgetrieben.

a— **Kriewen,** 21. Dez. [Unglücksfall. Neue Schule.] Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich vorgestern Nachmittag in unserer Nachbarstadt Gostyn. Die Frau Gutspächter Pülschen aus Kossowo fuhr mit ihrer 17jährigen Pflegetochter Bertha Vieck auf einem Wagen; die Pferde gingen durch und, um der drohenden Gefahr zu entrinnen, sprang die V. aus dem Wagen, schlug aber mit dem Kopfe derart gegen das Straßenpflaster, daß sie blutüberströmt und besinnungslos liegen blieb und vom Platze getragen werden mußte. Das bedauernswerthe Mädchen starb in Folge der erlittenen Verletzungen bereits nach mehreren Stunden. — In dem 4 Kilometer von hier entfernten Dorfe Wieschkowo wird im Laufe des nächsten Jahres eine katholische Elementarschule errichtet werden. Die Kosten zum Bau eines Schulhauses, welche auf etwa 12 000 M. veranschlagt sind, hat die Regierung bereits bewilligt; mit dem Bau dürfte alsbald begonnen werden.

Samter, 21. Dez. [Kreislehrerbibliothek.] Die hiesige Kreislehrerbibliothek, welche bezweckt, den Lehrern solche größeren Werke pädagogischen und wissenschaftlichen Inhalts zugänglich zu machen, deren Anschaffung dem einzelnen nicht möglich ist, hat in den letzten drei Jahren gute Fortschritte zu verzeichnen. In diesem Jahre sind allein 12 solcher Werke hinzugekommen, darunter „Schmidts Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens", welche allein mit den dazu gehörigen festen Einbänden der Bibliothek 207 M. gekostet hat. Das Geld wird zumeist von den Mitgliedern aufgebracht. Jedoch sind auch einzelne Werke von der königlichen Regierung zu Posen geschenkt worden. Dieselbe gewährte außerdem in den letzten drei Jahren noch Beihilfen im Betrage von 70 bis 180 M. Gegenwärtig zählt die Bibliothek 212 Werke mit nahezu 600 Bänden. Der Vorstand der Biblothek besteht aus 6 Personen. Vorsitzender ist der königliche Kreisschulinspektor Dr. Baier, Oberbibliothekar Hauptlehrer Mietzwiczsund Rendant Lehrer Schuster, sämmtlich von hier.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Danzig,** 20. Dez [In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung] machte der Oberbürgermeister Dr. Baumbach die Mittheilung, daß nach der Untersuchung des Speicherbrandunglücks Niemanden eine Schuld an dem Brande trifft. Die Namen der in ihrem Berufe erlegenen Feuerwehrleute sind in die Annalen der Stadt eingetragen und ihr Andenken wird deshalb für alle Zeiten gesichert sein. Stadtrath Kosmack, Vorsitzender der Feuerwehr-Kommission erstattete hierauf Bericht über das Ergebniß der Untersuchung. Die Feuerwehrleute, welche in unmittelbarer Gefahr standen, haben übereinstimmend ausgesagt, daß die furchtbare Ausbreitung des Feuers durch eine Explosion im Innern der Speicher herbeigeführt worden sei. Ob die Explosion von den Mengen Getreidestaub herrührte, konnte nicht festgestellt werden. Es soll eine Verfügung erlassen werden, daß bei Bränden auf der Speicherinsel Feuerwehrleuten nicht mehr gestattet wird, in die Speicher zu dringen. Die Wittwen der Feuerwehrleute erhalten das volle Gehalt für den Monat Dezember; ferner aus der Unfallversicherungskasse „Rhenania" die Wittwe des Oberfeuerwehrmanns 3500 Mk., die Wittwen der Feuerwehrleute je 2500 Mark. Außerdem wird die Stadtverwaltung ausreichende Pensionen für die Wittwen bewilligen. Für die Feuerwehr wurden 300 M. und für die Arbeiter der Werft und die Soldaten, welche beim Brande löschen halfen, 150 M. Prämien bewilligt. Zum ehrenden Andenken an die Opfer des Brandunglücks erhob sich schließlich die Versammlung. Der Antrag des Magistrats, eine 4 oder 3½ prozentige Anleihe von 4 500 000 Mark aufzunehmen, wurde mit der Abänderung angenommen, daß das Anleihekapital auf 4 750 000 Mark erhöht wird, damit auch der Kursverlust, Stempel sowie sonstige Kosten gedeckt werden. Die Anleihe soll mit 1 Prozent getilgt werden. Der Magistrat wurde bevollmächtigt, das Privilegium zu der Anleihe nachzusuchen.

* **Konitz,** 20. Dez. [Bürgermeisterwahl.] Heute wurde der Bürgermeister a. D. und Gutsbesitzer Eupel aus Köthen in Anhalt von der Stadtverordnetenversammlung mit 26 abgegebenen Stimmen einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Von den zur engeren Wahl gestellten Kandidaten hatten die Herren Gerichtsassessor Uttke-Langfuhr, die Bürgermeister Wagner-Tuchel und Mittelstädt-Pr.-Friedland sowie Rechtsanwalt Hoyer von hier ihre Bewerbung zurückgezogen. Letzterer mit der Begründung, daß er eine Spaltung der Bürgerschaft vermeiden wolle.

* **Rössel,** 20. Dez. [Die traurigen Folgen des Zusammenbruchs der Firma Letz] machen sich bereits bemerkbar. Ein angesehener Gutsbesitzer in der Nähe von Rössel, der einen Verlust von 40—60 000 Mark beim Letzschen Konkurse haben soll, hat jüngst zwei Revolverschüsse auf sich abgefeuert, ohne sich indessen tödtlich zu verwunden. Seine Frau soll von Schwer-

---

einen Brand halbvernichteten Waisenhauses übermorgen in ihren eigenen Räumen stattfinden läßt. Justinens Lehrmeister hat die Anordnung übernommen. Wir hätten gern abgelehnt, weil der Zuhörerkreis diesmal ein besonders großer sein wird, da aber die alte Excellenz selber kam und ihre Bitte mit Wärme und Dringlichkeit wiederholte, so ging das nicht wohl an. Natürlich werden Sie es möglich machen, dem Konzert wenigstens theilweise beizuwohnen, lieber Doktor?"

„Sie wissen, daß ein Arzt niemals mit Bestimmtheit über seine Zeit verfügen kann, gnädige Frau. Zudem ist es nicht unwahrscheinlich, daß ich .... eine kleine Reise . . ." Wie schwer war doch das Lügen! Er merkte auch an Frau v. Siegens ungläubiger Miene, daß er es recht ungeschickt angefangen und trat, um weiteren Fragen vorzubeugen, an den Flügel, vor welchem Justine noch saß, einige der darüber hingestreuten Notenblätter in Augenschein nehmend. „Fast lauter Frühlingslieder! Ist das ein Zufall?" Sie erröthete stark.

„Keineswegs. Ich sehe den Lenz als meinen Schutzpatron an, schon seit den Kindertagen, und bin ihm zu Ehren eine Sängerin des Frühlings geworden. Mein Lehrmeister und der größte Theil unserer Bekannten bespötteln diese „Laune", welche in ihren Augen jeder Berechtigung entbehrt, trotzdem gedenke ich mir auch fernerhin, da ich ja nicht für die Oeffentlichkeit singe, vollkommene Freiheit des Handelns zu wahren."

„Was aber das Beste ist: Justinens Lehrer hat gerade für das bevorstehende Konzert ein noch dazu von ihr selbst höchst kunstvoll komponirtes Frühlingsliedchen aufs Programm gesetzt", fiel die Baronin ein; „möchtest Du es dem Doktor nicht geschwind einmal vorsingen, Kind?"

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür, Fräulein Justine", sagte Meinhart, als das Mädchen unschlüssig zögerte. „Um so mehr, als es mir vielleicht versagt ist, Sie übermorgen zu hören."

Sie begann leise zu präludiren und dann stieg ihre frische junge Stimme wie eine frühlingsfrohe Lerche aus dem gleichsam ein vom Lenzwinde bewegtes Saatfeld andeutenden Adagio empor — jedes der einfachen Textworte zur süßen, klaren Tonperle umgestaltend.

„Wie bist Du, Frühling, gut und treu,
Daß nie Du kommst mit leerer Hand!
Du bringst den Bäumen Blätter neu,
Den Blumen farbiges Gewand;
Du bringst das Lied dem Vögelein,
Durch Dich so blau der Himmel lacht,
Du bringst der Welt den Sonnenschein — —
Was hast Du mir denn mitgebracht?!"

Meinhart kannte das kleine Redwitzlied schon lange, ohne jemals die rührende Naivetät desselben herausgefühlt zu haben; Justines einfache, gegen das Ende hin halb schwermüthig klingende Melodie und schlichtwarme Vortragsweise brachten dieselbe sehr wirkungsvoll zum Ausdruck.

„Es ist eigentlich nicht mehr als ein Kinderlied gegenüber den anderen", sagte Justine gleichsam entschuldigend, als sie geendet. „Ich würde es niemals gewagt haben, damit an die Oeffentlichkeit zu treten, bestände nicht mein Lehrer hartnäckig darauf."

„Er thut recht daran", entgegnete Meinhart lebhaft. „Das Liedchen ist natürlich und frisch wie der Frühling selber! Es wird in Jedermann jene unbestimmte, zwischen Sehnsucht und Hoffnung schwankende Empfindung wachrufen, die von den Tagen dieser jungen Herrlichkeit untrennbar und jedem einzelnen etwas besonderes zu versprechen scheint. Auch werden die Zuhörer, wie ich glaube, allesammt den Refrain Ihres Liedes mit nach Hause nehmen und noch tagelang vor sich hinsummen, wenn ihnen die sieghafte Lenzsonne ins Zimmer scheint, wenn ein lustiger Käfer gegen ihr Fenster fliegt, wenn ein junges Veilchen von ungefähr in ihre Hand geräth. „Was hast Du mir denn mitgebracht?!" „Auch ich nehme ihn mit, Fräulein Justine. Ich danke Ihnen. Meine Zeit ist jetzt um."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die Bibel, in Luthers Uebersetzung nach der offiziellen revidirten Ausgabe für das evangelische Deutschland, mit Bildern der Meister christlicher Kunst, herausgegeben von Dr. R. Pfleiderer, Stadtpfarrer am Münster zu Ulm; Verlag des Süddeutschen Verlags-Instituts in Stuttgart. Bd. I. Bd. II. Heft 51—59. Das großartige R. Pfleiderer'sche Bibelwerk, dessen erster Band (Geschichtsbücher des Alten Test.) an Ostern abgeschlossen und von der gesammten Presse mit ungewöhnlicher Einmüthigkeit gerühmt worden, ist bis zum Schlusse der Psalmen vorgerückt. Alles was versprochen, einen Bilderschatz des Besten und Edelsten zu geben, was die hohe Kunst aller Zeiten zur hl. Schrift hervorgebracht hat, wird in vollstem Maße gehalten. Die Reproduktionen sind alle mit größter Sorgfalt hergestellt; Druck und Ausstattung ganz vortrefflich. Der Text giebt nicht nur die neueste verbesserte Ausgabe der Lutherübersetzung durch die deutsche Bibelkonferenz, sondern auch Erläuterungen zu unverständlichen Stellen (vgl. 1 Mos. K. 49, Hiob 17, 5, 18, 13, u. s. w.)

muth befallen sein. Durch den Leßschen Konkurs sind überhaupt mehrere besser gestellte ländliche Besitzer des Kreises in Mitleidenschaft gezogen und einige verlieren jetzt Haus und Hof.

* **Pillau,** 19. Dez. [Ein Orkan, wie er nur selten stürmt], wehte zwei Tage lang mit wahrhaft ohrbetäubendem Brausen, Pfeifen, Zischen und Sausen. An der See kann man gegen den Sturm sich nur mühsam vorwärts bewegen. Auf den Molen, über welche sich fast ständig gewaltige Wellen ergießen, fliegt uns der aufgewirbelte, feine Dünensand ins Gesicht, ein Gefühl erzeugend, als würde man von tausenden von Nadeln gespickt. Wie eine schneeige Fläche sieht die rastlos auf- und niederwogende See aus und donnernd rauscht die Brandung. Selbst das Haff ist so unruhig und infolge der Eisschiebung unsicher, daß der Eisbrecher die Fahrt nach Königsberg nicht antreten konnte.

Aus dem Bundesamt für das Heimathwesen.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.“)

Der letzte Senat des Bundesamts für das Heimathwesen beschäftigte sich dieser Tage mit einem „künstlichen“ Pflegefall, dessen Schaffung ziemlich viel Heiterkeit erregte. Die Stadt Inowrazlaw klagte gegen Strelno wegen Unterstützungsgelder, die Inowrazlaw der siebenzigjährigen Kalinska gezahlt hatte. Strelno weigerte sich aber, die verauslagten Gelder dem Kläger zu ersetzen, da dieser nur das Geld der Kalinska gewährt habe, um dieselbe „abschieben“ zu können. Inowrazlaw wies eine derartige Zumuthung entrüstet zurück und verklagte den Gegner beim Bezirksausschuß Bromberg. Die Kalinska war 13 Jahre bei ihrem Sohne in Strelno gewesen und hatte auch dort ihren Unterstützungswohnsitz erlangt; auf Zureden ihrer Tochter, die einen Postillon in Inowrazlaw geheirathet hatte, kam sie nach dieser Stadt und wurde von ihrem Schwiegersohn erhalten. Eines Tages erschien ein Polizist, der die Kalinska aufforderte, sich von einem Arzt untersuchen zu lassen; mit dem Attest desselben wurde sie zum Termine vorgeladen. Ohne je bei dem Magistrat von Inowrazlaw einen Antrag auf Unterstützung gestellt zu haben, wurde ein Protokoll aufgenommen, in dem sie erklärte, alt, krank und erwerbsunfähig zu sein, und so um Unterstützung bat. — Der Bezirksausschuß wies Inowrazlaw mit seiner Klage ab, da ein künstlich erzeugter Unterstützungsfall vorlag. Das Bundesamt bestätigte das Urtheil des Vorderrichters und vermißte die Hilfsbedürftigkeit der Unterstützten.

Aus dem Gerichtssaal.

—i. **Gnesen,** 20. Dez. Der Kutscher Johann Jolucinski hierselbst war, wie wir seiner Zeit mittheilten, vor der hiesigen Strafkammer angeklagt, am 3. Juni d. J. zu Gnesen durch Fahrlässigkeit den Tod der dreijährigen Marianna Zielinska dadurch verursucht zu haben, indem er zu der Aufmerksamkeit, welche er aus den Augen setzte, vermöge seines Berufes besonders verpflichtet war. Der Angeklagte ist damals mit einem unbeladenen schweren Kastenwagen vom Pferdemarkt aus die abschüssige Seestraße hinuntergefahren. Hier spielten drei Kinder, von denen die Zielinska unter die Räder des Wagens kam. Sie trug hierbei Verletzungen davon, an welchen sie verstarb. Der Angeklagte führte zu seiner Vertheidigung an, daß der Unglücksfall sich ohne sein Verschulden zugetragen habe. Er will, als er in die Seestraße einfuhr, die Zügel der Pferde mit aller Kraft festgehalten haben; die noch jungen Pferde seien aber durchgegangen. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Honig, Revision beim Reichsgericht ein und beantragte Aufhebung des Urtheils. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht.

)(**Ostrowo,** 21. Dez. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich heute der Arbeiter Ignatz Pawelski aus dem Grenzdorfe Godanice wegen Diebstahls und Schmuggelns und der Wirth Johann Hurnig aus einem Dorfe nahe Kempens wegen Hehlerei resp. Begünstigung des Schmuggelns zu verantworten. Pawelski war angeklagt, im November d. Js. in einem russischen Dorfe eine Kuh gestohlen und sie dann über die Grenze geschmuggelt zu haben, um sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen. Er hat die Kuh am Tage des Diebstahls zu dem Angeklagten Hurnig gebracht und beabsichtigte sie so lange bei demselben zu belassen, bis er einen Käufer auf dieselbe findet, nachdem Hurnig, wie die Beweisaufnahme ergeben hat, sich zum Kauf derselben nicht entschließen konnte. Er brachte die Kuh Abends, nachdem er dieselbe auf Um- und Abwegen ca. 4 Meilen geführt hatte, zu H. und gab vor, sich verirrt zu haben, weshalb sich dieser bereit erklärte, das Stück zu beherbergen. In ganz kurzer Zeit aber war schon das gestohlene Vieh von dem Gendarmen aus jener Gegend beschlagnahmt und auf Anordnung des zuständigen Distriktskommissarius über die Grenze zu seinem Eigenthümer gebracht, nachdem dieser von dem Diebstahl Anzeige erstattet hatte. Pawelski wurde auch gleich verhaftet und in seinen Vorvernehmungen sowohl als auch bei der heutigen Verhandlung suchte er den zweiten Angeklagten der Mitwissenschaft zu bezichtigen, indem er angab, daß Hurnig ihn zu dem Diebstahl resp. Schmuggel verleitet und er die Kuh verabredetermaßen zu H. gebracht habe. Hurnig aber behauptete, den Pawelski vorher nie gesehen oder gekannt zu haben und deshalb sein Mitwissen in dieser strafbaren Handlung völlig unmöglich sei. Da Pawelski sich wiederholt in Widersprüche verwickelte, so wurde dem H. auch Glauben geschenkt und daraufhin freigesprochen, während Pawelski, da Diebstahl und Schmuggel sich in seiner Handlung vereinigten, zu einem Jahr Gefängniß und in die entsprechenden Kosten des Verfahrens verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte ebenso viel Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer beantragt.

Berlin, 20. Dez. Wegen Zweikampfes mit tödtlichen Waffen war der Rittmeister a. D. Graf Alvin v. Kalkreuth am Montag vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II in Berlin angeklagt. Der Angeklagte war im vorigen Jahre in einen Ehrenhandel verwickelt, über welchen er sich vor Gericht nicht weiter ausließ. Vor dem Ehrenrath des Offizierkorps hatte er eine Erklärung abgegeben, deren Richtigkeit der Premier-Lieutenant der Landwehr, Herr Gerwitz, anzweifelte. In Folge dessen mußte der Angeklagte Herrn Lieutenant Gerwitz fordern. Die gestellten Bedingungen waren sehr leichte, glatte Pistolen, Aufstellung Rücken gegen Rücken mit 50 Schritt Distanz, Kehrt auf Kommando „1“ und gleichzeitiges Feuer auf Kommando „2“. Das Duell, welches am 30. Juni im Grunewald hinter Westend stattfand, verlief unblutig und endete mit Versöhnung. Der Angeklagte wurde zu der niedrigsten Strafe von drei Monaten Festungshaft verurtheilt, das militärgerichtliche Verfahren gegen seinen Gegner befindet sich noch in der Schwebe.

Berlin, 20. Dez. Eine wüste Szene, die sich an einem Oktober-Vormittage auf der großen Treppe im Kriminalgerichts-Gebäude abspielte, gelangte am Mittwoch zur Kenntniß der achten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Der Droschkenkutscher Heinrich Hildebrandt war wegen ungebührlichen Verhaltens gegen einen Fahrgast, mit dem er wegen des Fahrpreises in Streitigkeiten gerathen war, zu einer Geldstrafe von neun Mark verurtheilt worden. Als der Belastungszeuge ahnungslos die Treppe hinunterging, erhielt er plötzlich von dem Angeklagten hinterrücks mehrere wuchtige Schläge gegen den Kopf und zwar mittels eines Krückstocks, den der Angeklagte umgekehrt in der Hand hielt. Der Letztere stieß dabei die Worte aus: „Du hast einen Meineid geleistet, dies ist der Lohn dafür!“ Der Geschlagene erhielt so schwere Verletzungen, daß er mehrere Wochen arbeitsunfähig war. Während der Staatsanwalt gegen den Angeklagten vier Monate Gefängniß beantragte, ging der Gerichtshof über den Antrag hinaus und erkannte auf sechs Monate Gefängniß, da derartigen wüsten Ausschreitungen gegen Zeugen in und vor dem Gerichtsgebäude mit Entschiedenheit entgegengetreten werden müsse.

Berlin, 21 Dez. Die Privatbeleidigungsklage der Tänzerin Maria Giuri gegen die Tänzerin Emma Paladino beschäftigte die 136. Abtheilung des Schöffengerichts. Beide Damen, ehemals am Apollo-Theater engagirt, waren nicht erschienen, weil sie gegenwärtig in London auftreten. Sie wurden deshalb von den Rechtsanwälten Dr. Kalinowski und Holz vertreten. Wie es bei den italienischen Tänzerinnen üblich ist, wollte Fräulein Paladino die deutschen Kritiken, die für beide Künstlerinnen sehr günstig ausfielen, auch in den italienischen Zeitungen veröffentlicht sehen. Sie betraute ein Uebersetzungsbureau mit der Arbeit, die Zeitungsausschnitte in die italienische Sprache zu übertragen. Da nun beide Tänzerinnen stets gemeinsam auftraten, so wurden sie auch beide stets in den Kritiken genannt, und dies hatte weiter zur Folge, daß sich in den Uebersetzungen insoweit Unrichtigkeiten vorfanden, als sich das Fräulein Paladino gespendete Lob auch auf Fräulein Giuri beziehen konnte. Hierüber war Fräulein Paladino so aufgebracht, daß sie ihre Kollegin nicht allein beschimpfte, sondern sich auch verleiten ließ, ihr in das Gesicht zu schlagen. Die heutige Verhandlung wurde auf Antrag des Rechtsanwalts Holz vertagt, um wenn irgend möglich eine Einigung zwischen den Parteien zu veranstalten.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 21. Dez. Einen gefährlichen Fund machte am Sonnabend eine Portierfrau in einem Hause der Oranienburgerstraße. Die Frau, deren Mann erst vor Kurzem seinen Posten angetreten hatte, hielt einmal gründlich Umschau in allen Räumen und leuchtete in alle Winkel hinein. Hierbei fand sie nun in einer dunklen Kellerecke 3 eiserne Kapseln, die dick mit Staub bedeckt waren. Sie wußte mit dem Funde nichts rechtes anzufangen und rief die Miether des Hauses zusammen, unter denen sie den Eigenthümer der geheimnißvollen Kapseln vermuthete. Aber Niemand wußte, wie diese in den Keller gelangt seien. Dagegen war man bald darüber einig, daß es sich hier jedenfalls um eine sehr gefährliche Sache handle. Die grausigen Attentate von Paris traten mit aller Lebendigkeit in die Erinnerung und mit Furcht und Entsetzen sah man sich aus respektvoller Entfernung die unheimlichen Dinger an. Die Angst und der Schrecken waren nun gewiß übertrieben, aber die Vorsicht erwies sich doch als nicht überflüssig. Die Hausbewohner riefen die Polizei herbei und einer der Beamten, der bei der Artillerie gedient hat, erkannte in den Kapseln eine noch geladene Granate und zwei blinde Schrapnells. Der Keller wurde daraufhin gesperrt und die Kriminalpolizei von dem Funde benachrichtigt. Diese hat denn die Geschosse zur Entladung dem Artilleriedepot überwiesen, das den Fund durch kundige Mannschaften abholen ließ. Ohne Zweifel handelt es sich um Geschosse, die von einem Schießplatz gestohlen worden sind, keinesfalls aber um Bomben der Anarchisten. In dieser Beziehung können sich also die Gemüther vor dem Oranienburger Thore beruhigen.

Im Köpenicker Forst ist am Montag gelegentlich einer Treibjagd ein grausiger Fund gemacht worden. An einer abgelegenen Stelle wurde, an einer niedrigen Fichte hängend, ein menschliches Skelett vorgefunden. Polizeiliche Recherchen haben ergeben, daß es sich hier um die Leiche eines seit Mitte November d. Js. vermißten Berliners, des in der Fürstenstr. 9, hier, wohnhaft gewesenen Arbeiters G. handelt. G. hatte sich am 16. November aus seiner Wohnung entfernt, nachdem er Tags vorher seinen Arbeitskollegen angedeutet hatte, er werde sich in der Köpenicker Haide das Leben nehmen.

Ein trauriges Fest ist den im Hause Stralsunderstr. 11 wohnhaften Arbeiter Klopkeschen Eheleuten durch einen am Dienstag Abend in ihrer Wohnung ausgekommenen Brand bereitet worden. Während der Mann von der Arbeit noch nicht zurückgekehrt war, hatte die Frau, nachdem sie die drei Kinder von 2, 4 und 7 Jahren zu Bett gebracht, die Wohnung wegen einer Besorgung in der neunten Stunde auf kurze Zeit verlassen, die Küchenlampe aber im Wohnzimmer brennen lassen, vorsichtshalber dieselbe jedoch hoch an der Wand auf ein Gesims gestellt, sodaß sie von den Kindern unmöglich erreicht werden konnte. Während der Abwesenheit der Frau muß die Lampe, da eine andere Entstehungsursache des Brandes nicht erfindlich, explodirt sein, ist dabei auf die Betten gefallen, wodurch diese in Brand gesetzt wurden, von welchen sich dann das Feuer auf die Mobiliarausstattung des Wohnzimmers fortgepflanzt hat. Als Hausbewohner, die durch den Rauch auf die Gefahr aufmerksam geworden, gewaltsam in die Wohnung eindringen wollten, kehrte der Inhaber derselben gerade von der Arbeit zurück. Unter Beihilfe von Hausbewohnern gelang es dem Vater, seine drei Kinder aus dem verqualmten und brennenden Wohnzimmer noch vor Eintreffen der kurz vor 8/9 Uhr alarmirten Feuerwehr herauszuschaffen; dieselben hatten Brandverletzungen noch nicht erlitten, waren aber vollständig betäubt, so daß die Samariter der Feuerwehr und ein schleunigst herbeigeholter Arzt eine umfangreiche Thätigkeit mit Wiederbelebungsversuchen zu entwickeln hatten. Nach längeren Bemühungen gelang es, den 7jährigen Hugo und die 4jährige Hulda wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, bei dem 2jährigen Paul waren leider alle Anstrengungen erfolglos und mußte schließlich von dem Arzte der bereits eingetretene Tod an Erstickung konstatirt werden. Die Unterdrückung des Brandes konnte durch einige Eimer Wasser bewerkstelligt werden.

† **Ein falscher Prophet.** Im Komptoir der weltbekannten Musikalien-Verlagsfirma Breitkopf und Härtel in Leipzig hängt an der Wand über dem Schreibtisch eine Tafel, welche in goldener Umrahmung folgende Inschrift trägt: „Da haben wir uns wieder ein schönes Werkchen eingewirthschaftet.“ Der gegenwärtige Chef des Hauses erzählte die Geschichte dieser Tafel einem Mitarbeiter der Wiener „Montagsrevue“ wie folgt: „Sie sind der Erste nicht, welchem ich diese räthselhafte Inschrift erkläre. Es war zu Beginn der fünfziger Jahre, als ein damals außerordentlich beliebter Komponist an eben dem Platze saß, auf welchem Sie sich jetzt befinden. Als Freund des Hauses nahm sich jener Besucher die Freiheit, ein wenig in den neuen Musikalien zu kramen, von denen einige Exemplare auf jener Stellage lagen. Unter anderen Heften fiel dem Gaste auch der Klavierauszug einer von der Firma kurz vorher angekauften deutschen Oper in die Hände. Ironisch lächelnd warf er die „Scharteke“ hin und sprach zu Herrn Breitkopf die geflügelten Worte: „Na, gratulire, da haben wir uns wieder ein schönes Werkchen eingewirthschaftet!“ Das schöne Werkchen war — Richard Wagners „Lohengrin“. Seit jenem Tage ist dieses Wort die Devise unseres Hauses geblieben.“

Marktberichte.

** **Breslau,** 22. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ziemlich fest und Preise gut behauptet.

Weizen ziemlich fest, per 100 Kilogr. weißer 13,60 bis 14,30—18,80 Mark, gelber 13,00—13,80—14,70 Mark. — Roggen behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 12,00—13,00 bis 13,20 M. — Gerste feine Qual. knapp, per 100 Kilogr. 11,00 bis 11,50 bis 12,80 bis 14,50 Mark. — Hafer schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 11,80—12,40—12,80—13,00 Mark. — Mais ruhig, per 100 Kilo alter 12,00—12,70 M., neuer bis 12 M. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—17,50—18,00 Mark, Futtererbsen 12,50 bis 12,25 Mark. — Bohnen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 M. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,00—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. Wicken schw. gefragt, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,30—21,10—22,00 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 19,80—20,80—21,40 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen ziemlich fest, per 100 Kilo. schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 Mark. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 M. — Kleesamen, rother sehr fest, per 50 Kilo 52—60—63—67 M., feinster darüber, weißer fester, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—82 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen fester, p. 50 Kilogramm 45—60—62—65 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—25 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,50—22,00 Mark, Roggenmehl 00 20,00—20,50 M., Roggen-Hausbacken 19,75—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ktr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 22. Dezember.	Schluß-Kurse.		Not.v.21
Weizen pr. Dezember		150 75	151 —
do. April-Mai		152 —	153 —
Roggen pr. Dezember		135 50	136 75
do. April-Mai		135 —	135 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not.v.21
do.	70er loko	31 50	31 50
do.	70er Dez.-Jan.	30 50	30 60
do.	70er Jan.-Febr	30 50	30 60
do.	70er April-Mai	31 80	31 90
do.	70er Mai-Juni	32 10	32 20
do.	70er Juni-Juli	32 60	32 70
do.	50er loko	51 —	51 —

		Not.v.21			Not.v.21
Dt.3% Reichs-Anl.	85 90	85 90	Poln. 5% Pfdbrf.	63 75	63 —
Konsolid. 4% Anl.	106 80	106 75	do. Liquid.-Pfdbrf.	— —	62 30
do. 3½% „	100 —	100 10	Ungar. 4% Goldr.	96 —	96 30
Pos. 4% Pfandbrf.	101 75	101 80	do. 5% Papierr.	85 25	85 10
Pos. 3½% do.	96 60	96 60	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	165 10	166 90
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 80	Lombarden (ultimo)	38 40	38 75
Pos. Prov.-Oblig.	95 60	95 50	Disk.-Kommandit (ultimo)	176 90	176 —
Oesterr. Banknoten	169 25	169 40			
do. Silberrente	82 —	82 10	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	202 95	203 05	behauptet		
R.4½% Bodk.Pfdbr.	99 —	99 25			

Ostpr. Südb.E.S.A	68 60	68 5[illegible]	Schwarzkopf	219 75	219 —
Mainz. Ludwhf. do.	110 —	109 90	Dortm.St.-Pr. L. A.	55 60	55 10
Marienb-Mlaw. do.	57 60	57 30	Gelsenkirch. Kohlen	132 80	132 50
Griech. 4% Goldr.	48 75	48 75	Inowrazl. Steinsalz	33 75	33 10
Italienische Rente	92 25	92 25	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	76 75	76 75	It.Mittelm.E.St.A.	103 90	103 40
Russ.4%kf. Anl. 1880	97 10	97 25	Schweizer Zentr.	114 25	113 75
do. zw. Orient-Anl.	64 25	64 10	Warsch. Wiener	197 60	197 —
Rum. 4% Anl. 1880	82 25	82 10	Berl. Handelsgesell.	134 40	132 90
Serbische R. 1885	75 60	75 75	Deutsche Bank-Akt.	158 30	158 25
Türk. 1% kons. Anl.	21 75	21 75	Königs- u. Laurah.	94 90	93 90
Disk. Komm. B. A.	177 25	175 90	Bochumer Gußstahl	119 60	118 30
Pos.Spritfabr.B. A.	83 10	83 25			

Nachbörse: Kredit 165 10, Diskonto-Kommandit 176 90
Russische Noten 202 75

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Es haben nachstehende Eigenthümer das Aufgebot der nachstehenden Hypothekenposten mit der Behauptung beantragt, daß die Tilgung der betreffenden Posten längst erfolgt sei, aber durch beglaubigte Quittungen nicht nachgewiesen werden könne, sowie daß die eingetragenen Gläubiger und deren Rechtsnachfolger ihrer Person und ihrem Aufenthalte nach den Antragstellern unbekannt seien, nämlich

I. der Wirth **Simon Klemenczak** in Stankowo, vertreten durch den Rechtsanwalt **Mitschke** in Kosten als Prozeßbevollmächtigten, das Aufgebot der auf dem Grundstück Stankowo Nr. 20 in Abth. III. Nr 1 eingetragenen Hypothek:
197 Thlr 13 Sgr. 3 Pf. und Zinsen väterliche Erbegelder der Geschwister **Nepomucena, Wladislaus, Stanislaus, Benon Chrastek** aus dem am 14. October 1843 errichteten Erbrezesse eingetragen zufolge Verfügung vom 22. Mai 1851.

II. Der Wirth **Paul Szałaga** in Borówko, vertreten durch den Rechtsanwalt **Meissner** in Kosten als Prozeßbevollmächtigten, das Aufgebot der auf dem Grundstück Borówko Nr. 6 in Abthl. III eingetragenen Posten:
1. 32 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. nebst 5 Proz. Zinsen seit dem 23. April 1856 und 20 Sgr. Kosten nebst den Eintragungskosten rechtskräftige Forderung der verwittweten Kaufmannsfrau **Charlotte Lask** zu Czempin aus dem Bagatellprozeß-Zahlungsmandat vom 8. April 1856 im Wege der Execution eingetragen zufolge Verfügung vom 10. März 1858.
2. 100 Thlr. Wechselforderung der Kaufmannswittwe **Charlotte Lask** zu Czempin nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 1. Juli 1859 und den Prozeß- u. Eintragungskosten aus dem Wechsel vom 11. Mai und dem Erkenntnisse vom 4. October 1859 im Wege der Execution eingetragen zufolge Verfügung vom 31. October 1859.

Die eingetragenen Gläubiger und deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf die Posten spätestens in dem 17981

auf den 17. April 1893,
Vormittags 11 Uhr

im alten Gerichtsgebäude anberaumten Aufgebotstermine anzumelden. Wenn Anmeldungen unterbleiben werden, werden die eingetragenen Gläubiger mit ihren Ansprüchen auf die Posten ausgeschlossen und die Posten im Grundbuche gelöscht werden.

Kosten, d. 18. Dezember 1892.

Königliches Amtsgericht.

Konkurseröffnung.

Ueber den erblosen Nachlaß des am 19. Oktober 1886 verstorbenen Forstkassenrendanten **Hermann v. Leipziger** zu Lyck, früher Rittergutsbesitzer auf Pietronke, Kreis Kolmar in Posen wird heute Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Siebert** in Lyck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 18026

1. März 1893

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 20. Januar 1893,
Mittags 12 Uhr,

Zimmer Nr. 111 und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. März 1893
Mittags 12 Uhr,

ebendaselbst Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

16. Januar 1893

Anzeige zu machen.

Lyck, den 20. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Amtsgericht werden die Testamente
a) des Kaufmanns **Elias Rothmann** aus Rogasen,
b) des Leibgedingers **Michael Lauchstaedt** aus Jgrzna Hauland,
c) des Organisten **Thomas Karbowicz** aus Ritschenwalde

aufbewahrt. Da seit Niederlegung der Testamente über 56 Jahre verflossen sind, werden die unbekannten Erben der obenaufgeführten Testatoren gemäß § 218 I. 12 A. L. R. aufgefordert, binnen 6 Monaten die Publikation der gedachten Testamente bei dem unterzeichneten Gericht nachzusuchen. 18013

Rogasen, d. 19. Dezbr. 1892.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Musterregisters sich beziehenden Geschäfte werden für den Amtsgerichtsbezirk Grätz während des Geschäftsjahres 1893 durch den Amtsgerichtsrath **Gamradt** und den Gerichtsschreiber, Gerichts-Secretair **Schultz** bearbeitet.

Grätz, d. 17. Dezember 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die der Wittwe **Rosalie Stelter** in Schönlanke gehörigen Grundstücke Dorf Schönlanke Pr. 1A, Nr. 265, Nr. 471, Nr. 474 und 488 (früher Walzend Nr. 1132, 3006, 3009, 3083)

am 19. Januar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle meistbietend versteigert werden. 17982

(Nutzungswerth 75 M.; Gesammtfläche 3,48,30 ha; Gesammtreinertrag 22,17 M.)

Schönlanke, am 17. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in die bei dem unterzeichneten Gericht geführten Handels-, Zeichen- und Muster-Register werden für das Kalenderjahr 1893 in
1. dem Deutschen Reichs- und Königlichen Preußischen Staatsanzeiger,
2. der Berliner Börsen-Zeitung,
3. der **Posener Zeitung,**
4. dem Wongrowitzer Kreisblatt,

diejenigen in das Genossenschafts-Register in
1. dem Deutschen Reichsanzeiger,
2. dem Wongrowitzer Kreisblatt,
3. der **Posener Zeitung**

veröffentlicht werden.

Wongrowitz, d. 17. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen, auf die Führung des Handels- und Musterregisters bezüglichen Bekanntmachungen des Gerichts erfolgen für den Amtsgerichtsbezirk Grätz während des Geschäftsjahres 1893
a) durch den Deutschen Reichs- und preußischen Staatsanzeiger,
b) durch den öffentlichen Anzeiger des Regierungsamtsblattes zu Posen,
c) durch die **Posener Zeitung**
d) durch das Posener Tageblatt,
e) durch das Kreisblatt für den Kreis Grätz.

Grätz, den 17. Dezembr. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Concurs Majewski-Kobylec. 17912

In vorstehender Sache wird den Concursgläubigern **dringend anempfohlen,** bei dem **Kgl. Amtsgericht Wongrowitz** zu den Concursakten **VI. N. 16./92, I.** ihre Forderungen noch **vor** dem bereits am **28. Dezember cr.** anstehenden Termine anzumelden, da die Gemeinschaftlichkeit der Gläubiger-Beschlüsse geboten ist.

Einige Gläubiger.

Die an Stelle des bisherigen Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands zum 1. Januar k. Js. zur Einführung kommende Verkehrs-Ordnung ist bei den Stationskassen zum Preise von 40 Pfg. käuflich zu haben.

Ebendaselbst können auch die Formulare zu nachträglichen Anweisungen und Anträgen auf nachträgliche Nachnahmebelastung zu den im Nebengebührentarif im Theil I vorgesehenen Preisen bezogen werden. 17991

Breslau, d. 21. Dezbr. 1892.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Ein Grundstück

in bester Geschäftsgegend der Stadt **Posen** belegen und zu jeder Geschäftsbr. vorzüglich geeignet, ist anderw. Untern. halber unter günstig. Beding. sof. zu verkauf. Gefl. schriftl. Anfr. sind unter **B. K. 59** an die Exp. d. Z. abz.

Freitag, d. 23. Dezbr., we- ich 18017

a. um 9 Uhr Vorm. hierselbst, Gr. Gerberstr. 13: 1 Korkenmaschine, 1 Bierfüllmaschine, leere Bierkisten, 1125 Flaschen Grätzer Bier;
b. um 11 Uhr Vorm. in der Pfandkammer Wilhelmstr. 32: 1 eis. Geldschrank, 1 Pianino, 1 Büffet, 9 Dtzd. Spazierstöcke, 10 gold. Fingerringe, 1 größeres Quantum Wollstoffe u. Möbel ꝛc u.
c. um 2 Uhr Nachm. in St. Lazarus (Versammlung im Rehdanz'schen Lokale) Möbel zwangsweise versteigern.

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein Grundstück in Grätz,

bester Lage der Stadt, in welchem seit ca. 50 Jahren ein flottes Schank- und Material-Geschäft sowie Gastwirthschaft mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist zwecks Regulirung sofort zu verkaufen. Gefl. Offerten erbeten an 18023

D. Rosenberg,
Grätz.

Dom. Witoslaw
bei Bahnhof Lissa und Alt-Boyen stellt zum Verkauf
1 Waggon fette, junge Ochsen. 17990

Dom. Witoslaw
bei Bahnhof Lissa und Alt-Boyen offerirt
ca. 24 Centner gewaschene Schurwolle und ca. 34 Centner ungewaschene, darunter ca. 14 Centner Lammwolle. 17989

Butter

feinste Molkerei-Butter à Pfd. 1,40 Mk., Koch-Butter à Pfd. 1,10—1,20, Backbutter 1,00 M, empf.

Gr. Miczynski,
St. Martinstr. 32,
2. Geschäft Petriplatz.

Zum Fest

fette, frisch geschlachtete **Gänse** auch Enten empfiehlt
Reppich's 17930
Geflügelhandl., Sapiehaplatz 11.

!!Kohle!!

offerire Stck.-, Wrfl.- 32 Pfg., Nuß- 27 Pf. pr. Ctr. ab O./S., ebenso alle anderen Sorten und Marken billigst. Aufträge bitte an die Expedition unter D. 763 zu richten. 16763

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Margarine FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben** Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter, empfehlen bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständigen und billigen Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brot gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pr. Pfund 80 Pf.

zu haben in **Posen** bei:

E. Brechts Wwe., E. Bandmann, C. R. Bartz, Gebr. Boehlke, Rudolph Chaym, Fr. Domagalski, M. Dummert, Alfons Freundlich, Robert Fabian, Simon Gottschalk, B. Glabisz, E. Gumpert, M. C. Hoffmann, Gebr. Krayn, Eduard Krug & Sohn, Max Krayn, Tobias Levy, G. Miczynski, F. W. Plagwitz, J. N. Pawlowski, Leopold Placzek, Julius Placzek & Sohn, K. Rekosiewicz, K. Schulz, Jacob Schlesinger & Söhne, J. Smyczynski, M. Wassermann & Sohn, Paul Weich. 17762

General-Depot für die Provinz Posen
Heinrich Dobriner, St. Martinstr. Nr. 51.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
im Soolbad Inowrazlaw.
Vorzügl. Einrichtungen — Mässige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp ff

---

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle. 3086
Vortrefflichstes diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin, (Böhmen).

Transportable Feldbahnen mit Kippwagen, neue und gebrauchte, verkaufen und vermiethen zu sehr niedrigen Preisen 17997

Bryliński & Twardowski,
Maschinenlager in Posen, Ritterstraße Nr. 11.

„Voigts Lederfett" ist das Beste
doch achte man genau auf Firma u. Etiquette: **Th. Voigt, Würzburg,** u. nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

Tropenduft und Morgenthau,
das feinste **Saison-Parfüm,** empfiehlt 17664
M. Pursch, Vict.-Drogerie, Theaterstr. 4.

Neue Pianinos 350 Mk., neu, kreuzsaitig, stärkste Eisenconstr Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinclaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Cataloge gratis.
T. Trautwein'sche Pianofortefabrik.
Gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 119.

Rechnungsformulare
sind zu haben in der
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co. (A. Röstel).

„Innigen Dank f. Br., frohes F., viele Grüße, bitte Nachr., denke mein wie ich D."

Für die Weihnachtsnummer

der Posener Zeitung ersuchen wir **Inserate** rechtzeitig aufzugeben, da die Annahme **Sonnabend den 24., Nachmittags 2 Uhr,** pünktlich geschlossen wird.

Expedition der „Posener Zeitung".

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.